

1 :: 2021

 **Schwester
Verband**

Die helfen. Seit 1958.

Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X



SCHWERPUNKT

Teilhabe ermöglichen





IMPRESSUM

„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 1 | 2021
Auflage: 3.850 Exemplare

HERAUSGEBER

Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Der Vorstand
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:

Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken



Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.

Liebe Leser*innen,

lassen Sie uns optimistisch in das neue Jahr 2021 blicken. Der Zusammenhalt im vergangenen Jahr und der großartige Einsatz aller Mitarbeiter*innen bestärkt mich darin, dass wir die gegenwärtige Pandemie mit all ihren Auswirkungen gemeinsam im Schwesternverband bewältigen können. Die Impfungen sind mittlerweile in fast allen unseren Einrichtungen durchgeführt und gut angenommen worden, sodass wir hoffnungsvoll nach vorne blicken sollten.

Bei all den Strapazen in den vergangenen Monaten, im gesamten vergangenen Jahr, habe ich mich trotzdem immer wieder daran erfreut, wie herzlich und liebevoll sich der Umgang der Mitarbeiter*innen mit unseren Bewohner*innen, Gästen und Patient*innen gestaltet. Deshalb möchten wir in dieser Ausgabe einmal einen Zweig in der Arbeit mit Senior*innen und Menschen mit Beeinträchtigungen vorstellen, der vor Herzlichkeit geradezu blüht: die Soziale Betreuung. Gerade in diesen Tagen gilt es, in diesem Bereich besonders kreativ zu sein, Lösungen zu suchen und zu finden, den uns anvertrauten Bewohner*innen das Leben in unseren Einrichtungen so angenehm wie nur möglich zu gestalten und sie von ihren trüben Gedanken abzulenken, Freude zu schenken.

Außerdem erfahren Sie in dieser Ausgabe wieder mehr zu unseren neuen Projekten. In Eppelborn wurde zum Beispiel eine weitere Dezentralisierungsmaßnahme für Menschen mit Beeinträchtigungen gestartet. An mehreren Standorten wurden neue Service-Wohnungen zur Miete freigegeben und wir freuen uns etwa über den Baubeginn in Creglingen oder den bevorstehenden Start in Kappel-Grafenhausen.

Bleiben Sie optimistisch und gesund!

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender



Biografearbeit in der „Tagespflege Bitburg“

Von der Vergangenheit etwas für die Gegenwart lernen

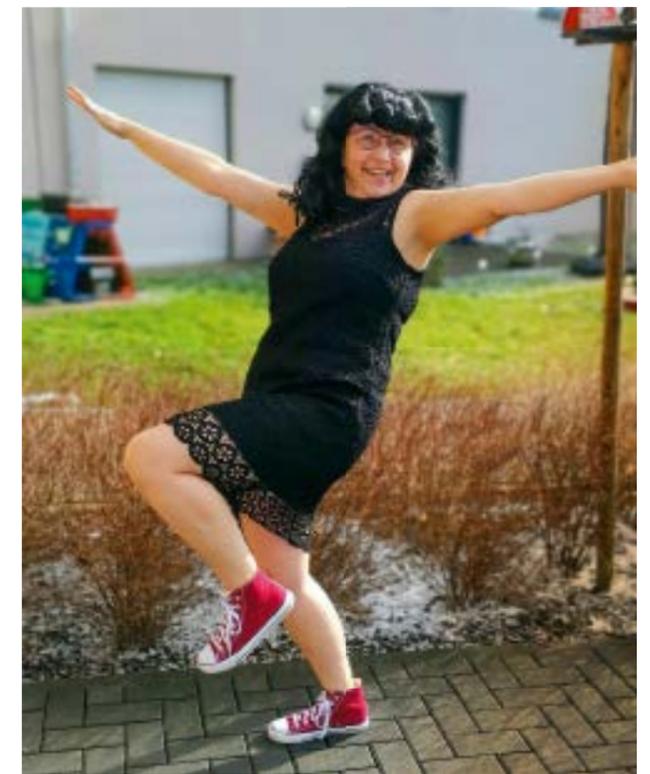
Die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte von Senior*innen, die in einer Pflegeeinrichtung leben oder eine Tagespflege besuchen, ist Teil der Sozialen Betreuung. Gerade bei Demenzerkrankten ist die Biografearbeit als Verfahren der aktivierenden Pflege oftmals das Mittel der Wahl. Sie ist eine gute Möglichkeit, Bedürfnissignale der zu betreuenden Person besser zu verstehen und ein Schlüssel zu noch vorhandenen Fähigkeiten. Außerdem hilft die Biografearbeit dementen Perso-

nen, ihre Identität länger zu bewahren. Mit Hilfsquellen wie Fotoalben, Briefen oder Tagebüchern werden Erinnerungen hervorgehoben und wieder aufgefrischt.

In der „Tagespflege Bitburg“ überlegte sich das Team rund um Anja Schäfer im Rahmen der Biografearbeit etwas Besonderes zu Weihnachten für die Gäste. Egal ob Bilder aus der Kindheit, Jugend oder von besonderen Ereignissen – sie alle wecken bei uns Erinnerungen. Auch bei den teilweise demen-

ten Gästen der Tagespflege, kann die Betrachtung der Fotos einen Impuls geben, um sich an die vergangene Zeit zu erinnern. Davon inspiriert, erstellte die Mitarbeiterin Betty Heideman aus einer Sammlung von wunderschönen Fotos der Senior*innen eine Leinwand für jeden Gast mit dem „Lebenslauf“ der jeweiligen Person. Das Projekt regte die Senior*innen zu vielen Erzählungen aus ihrer Vergangenheit an.

Antoinette Bauch erinnerte sich beispielsweise an ihre Zeit in



Trier. Dort ist sie geboren und aufgewachsen und machte nach der Volksschule eine Ausbildung zur Metzgereifachangestellten. Mit 18 Jahren lernte sie ihren Mann durch den gemeinsamen Beruf in der Metzgerei kennen und lieben. Später machten die beiden sich sogar mit einer eigenen Fleischerei selbstständig. Von ihrer Zeit im Internat der Ordensschwestern – die „Englischen Schwestern“ in Bingen –, erzählte Ursula Thömmes. Dort machte sie zwei Jahre lang ihre Handelsschule und anschließend arbeitete sie in der elterlichen Schmiedemeisterei im Büro. Auf dem Foto, das auf die Leinwand gedruckt wurde, war sie gerade 19 Jahre jung. In dem Alter durfte sie mit einer Sondergenehmigung den Führerschein machen, erinnert sich die Seniorin. Ebenfalls darauf zu sehen ist Ursula Thömmes als Baby mit einer bezaubernden Frisur, die ihre Mutter ihr machte. Der gebürtige Bitburger Gustav Schmitt ist auf der Leinwand in verschiedenen Stationen seines Lebens zu sehen. Das inspirierte ihn davon zu erzählen, wie er nach seinem Abi-

tur eine Ausbildung zum Bauingenieur absolvierte und danach zur Bundeswehr nach Dauning. Nach dem Wehrdienst konnte er in Daun auch eine Anstellung als Bauingenieur finden. Einige Jahre später hat er seine Frau in Bitburg kennengelernt und die beiden haben zwei

tolle Töchter bekommen.

Mit diesem schönen Geschenk haben die Mitarbeiter*innen der „Tagespflege Bitburg“ ins Schwarze getroffen und den Gästen nicht nur viele schöne Erinnerungen beschert, sondern auch große Freude bereitet.



Leichte Sprache

In der Sozialen Betreuung wird oft über das Leben gesprochen.

Wie war es früher?

Wo ist man geboren und aufgewachsen?

Wo ist man zur Schule gegangen?

Das tut den Menschen gut – egal ob es alte Menschen sind oder Menschen mit Behinderung.

Das Erinnern tut den Menschen gut.

Den Bewohner*innen ein schönes Zuhause schaffen

Margit Frombach über ihre Tätigkeit in der Sozialen Betreuung des „Haus im Glantal“

Täglich erreichen uns – die Marketing-Abteilung des Schwesternverbandes – viele schöne Berichte darüber, was in den Pflegeeinrichtungen im Rahmen der Sozialen Betreuung so alles passiert. Die neuesten Bastelarbeiten werden vorgestellt, es wird (wenn nicht gerade eine Pandemie herrscht) von Ausflügen erzählt oder gemeinsamen Spaziergängen, Bingostunden und vielem mehr. Besonders engagiert und medienaffin zeigt sich hier Margit Frombach aus dem „Haus im Glantal“ in Altenglan. Es gibt wirklich keine Woche, in der sie uns nicht neues Material zusendet. Gerne beteiligt sie sich auch an den Aktionen, zu denen wir aufrufen, egal ob zu Weihnachten oder Fastnacht – Margit Frombach und ihr Team des „Haus im Glantal“ sind immer dabei.

Seit November 2017 arbeitet Margit Frombach aus Obermohr als Leiterin der Sozialen Betreuung im „Haus im Glantal“ in der Pfalz. Richtig stolz ist sie auf ihr 9-köpfiges Team: „Wie das Team zusammengewachsen ist und alles Hand in Hand läuft ist einfach super. Jeder hat seine Qualitäten und kann sie einbringen.“

In einem sozialen Beruf zu arbeiten, stand schon früh auf der Wunschliste der zweifachen Mutter. Nach der mittleren Reife, machte sie eine Ausbildung zur Erzieherin und das Anerkennungs-jahr in einer Reha-Schule. „Dann war sofort klar, dass ich in dem Bereich arbeiten möchte. Ich liebe Kinder über alles, aber ich wäre niemand für den Kindergarten gewesen. Ich arbeite wahnsinnig gerne mit Erwachsenen“, sagt die 54-Jährige. Nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss fing Margit Frombach in einem Wohnheim

der Behindertenhilfe an und blieb dort 28 Jahre. Sie hatte dort eine leitende Funktion und zwei Teams, die sie betreute. Doch irgendwann musste frischer Wind her und sie sehnte sich nach etwas Neuem. Deshalb bewarb sie sich bei der damals neu eröffneten Pflegeeinrichtung in Altenglan. Obwohl sich ihre Arbeit hier stark von dem Job in der Behindertenhilfe unterschied, gelang ihr der Einstieg sehr gut. Das lag vor allem an dem tollen Team und der Unterstützung der Einrichtungsleitung, wie sie sich erinnert: „Es ist ganz wichtig, dass eine Leitung hinter der Arbeit steht und die wertgeschätzt wird.“

Neben zahlreichen Fort- und Weiterbildungen, die Margit Frombach bereits absolvierte, ist aber auch ihr privates Interesse für die Themen rund um die Pflege und die Soziale Betreuung enorm, wie sie erklärt: „Ich lese da auch ganz viel und arbeite mich in bestimmte

Dinge rein, die mich interessieren.“ Die kreativen Ideen würden ihr allerdings einfach so in den Kopf schießen. Und das Tolle sei, dass sie diese dann auch genauso in der Einrichtung umsetzen könne.

Aber nicht nur die Kreativität mache ihren Job aus – sie und ihr Team werden als Vertrauenspersonen und Ansprechpartner der Senior*innen gesehen. Diese Wertschätzung sei ein ganz wichtiger Punkt: „Wir haben die Chance, unseren Bewohner*innen, ich sage jetzt mal, die letzte Lebensphase so schön wie möglich gestalten zu können.“ Ein Teil davon zu sein, der auch dafür verantwortlich ist, dass es den Senior*innen in der Einrichtung so gut gefällt, sie sich wohl- und wie zuhause fühlen können, das mache den Job so besonders. Bei Margit Frombach merkt man, wie bei vielen anderen Mitarbeiter*innen im Schwesternverband auch, dass sie sich ihren Beruf zur Berufung gemacht hat.



Margit Frombach

„Ich denke, es ist wichtig, dass man den Leuten nicht immer nur Negatives vermittelt, sondern das Positive im Blick hat. Dass wir geimpft werden können und dann geht’s bergauf.“



Soziale Betreuung in schwierigen Zeiten

Margit Frombach über die Tätigkeit als „Seelentröster“

Die Corona-Pandemie hat nicht nur die Pflege vor eine Herausforderung gestellt. Auch der Bereich der Sozialen Betreuung ist betroffen und ein Umdenken ist angesagt. Viele Gruppenaktivitäten müssen ausfallen, Einzelaktivitäten oder Beschäftigungen in Kleinstgruppen müssen ins Leben gerufen werden. All das natürlich mit entsprechenden Hygiene-Konzepten, die alle geltenden Richtlinien und Maßnahmen einhalten. Keine leichte Aufgabe, weiß auch Margit Frombach.

Bei der Gestaltung der Beschäftigungen für die Senior*innen können Margit Frombach und ihr Team im „Haus im Glantal“ nicht mehr so flexibel agieren wie vor Corona.“ „Früher musste man nicht überlegen, wie nah die Bewohner*innen zueinander sitzen oder ob wir jemanden einladen dürfen, der für uns musiziert“, erzählt sie aus dem Arbeitsalltag. Viele Angebote mussten komplett abgesagt werden, auch das im Haus sehr beliebte Lachyoga. Um den Bewohner*innen dennoch eine schöne Abwechslung bieten



zu können und das Betreuungsangebot aufrecht zu erhalten, wurden Kleinstgruppen gebildet, die nach den beiden Wohnbereichen aufgeteilt sind. Die Senior*innen in Altenglan haben sich mit dieser Situation sehr gut arrangiert, sagt Frombach: „Bei jeder Aktion sind sie hellauf begeistert und machen gerne mit.“

Als die Einrichtung in der ersten Coronawelle für Besucher*innen geschlossen war, fokussierte sich die Arbeit der Sozialen Betreuung weniger auf die Gruppenaktivitäten, mehr auf Einzelbetreuung.

Gespräche, Motivationsübungen, Videochatten mit der Familie – damit wurde den Bewohner*innen eine Freude gemacht. Emotional war diese Zeit nicht immer einfach. „Wir haben auch schon mal in den Zimmern zusammen geweint“, gesteht die Betreuungskraft: „In der Zeit waren wir die Seelentröster.“ Schon jetzt freut sie sich darauf, irgendwann, wenn das Infektionsgeschehen es wieder zulässt, alle Bewohner*innen wieder herzlich drücken zu dürfen. Margit Frombach und ihr Team sprechen auch jetzt noch viel mit den Senior*in-

nen über die aktuelle Lage: „Wir können nicht sagen wie lange es dauert, aber, dass wir das zusammen hinkriegen.“ Das Corona-Virus gehört jetzt einfach zum Alltag dazu, aber alle machen das Beste draus, wie Frombach weiter beschreibt: „Ich denke, es ist wichtig, dass man da den Leuten nicht immer nur Negatives vermittelt, sondern das Positive im Blick hat. Dass wir geimpft werden können und dann geht’s bergauf.“ (Mittlerweile hatten die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen die Möglichkeit, sich impfen zu lassen. Anm. Red.)

Diese positive Einstellung hilft ihr auch privat mit dem Stress umzugehen: „Ich nehme nie Stress mit nach Hause, außer es ist mein eigener. Ich habe mir das nach den Jahren angeeignet, Stress anderer nicht zu meinem Problem werden zu lassen. Meinen Stress bewältige ich auf dem Nachhauseweg mit lauter Musik im Auto.“ Um einen Ausgleich zu ihrem Arbeitsalltag zu finden, geht sie in ihrer Freizeit ihren Hobbies nach. Sei es das Fotografieren, sportliche Tätigkeiten oder Gesellschaftsspiele – dabei kann sie runterkommen und entspannen. Vor kurzem ist ein weiteres Hobby dazu gekommen, nämlich ihr Enkelkind, das sie nun in der Rolle als Oma bespaßen kann.

Was Margit Frombach, ihren Kolleg*innen und den Bewohner*innen während des gesamten vergangenen Jahres geholfen hat und immer noch hilft, ist die Solidarität der Menschen aus Altenglan und der Umgebung. So hat es beispielsweise Geldspenden für Ausflüge gegeben, musikalische Auftritte vor dem Haus und auch die vielen lieben Briefe und Geschenke: „Das alles macht Das Team der Sozialen Betreuung im immer wieder eine gelungene Abwechslung.“



Leichte Sprache

Margit Frombach arbeitet im Haus im Glantal in Altenglan. Sie arbeitet in der Sozialen Betreuung. Sie bietet den alten Menschen im Haus verschiedene Beschäftigungen an. Sie malt mit den Menschen, bastelt, hört zu und redet mit ihnen. Margit Frombach tanzt mit den alten Menschen, trommelt und massiert ihnen die Hände. Sie hat immer neue Ideen, um für Abwechslung zu sorgen. Auch in der Corona-Zeit. Dabei helfen ihr andere Mitarbeiter. Die alten Menschen fühlen sich sehr wohl im Haus im Glantal.



Mit Beschäftigungsangeboten soziale Teilhabe ermöglichen

Die Soziale Betreuung in den Einrichtungen des Schwesternverbandes

In allen unseren stationären Einrichtungen sowie in den teilstationären Tagespflegen arbeiten Mitarbeiter*innen in der sogenannten Sozialen Betreuung. Was genau dahinter steckt und um was es dabei geht wird in dieser Ausgabe einmal genauer unter die Lupe genommen.

Die Soziale Betreuung erfasst alle wesentlichen Bestandteile der Beschäftigung mit Bewohner*innen, Gästen und Klient*innen zur Ermöglichung einer sozialen Teilhabe. Die Art der Beschäftigungen und wie sich die Soziale Betreuung genau darstellt ist mannigfaltig und hängt von den Bedürfnissen, Vorlieben und Ressourcen der Menschen ab. Es ist also ein individuelles Angebot an Beschäftigungen für die verschiedensten Menschen gefragt.



Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen mit Beeinträchtigungen

Für geistig, körperlich oder psychisch beeinträchtigte Menschen ist die Soziale Betreuung ein Mittel zur Erwirkung und Wiederherstellung der Eingliederung in die Gesellschaft. Die betreuten Menschen stehen immer im Mittelpunkt und

das Beschäftigungsangebot wird nach deren Fähigkeiten, Vorlieben und Bedürfnissen ausgerichtet. Dazu wird auch die Biografie jedes Einzelnen unter die Lupe genommen und darauf eingegangen. Die Hilfe zur Selbsthilfe oder die Hilfe zum Erhalt und der Wiedererlangung von Kompetenzen ist in den Bereich der Sozialen Betreuung

eingeschlossen. Gerade bei Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützen die Mitarbeiter*innen den Aufbau von Selbstwertgefühl und fördern ein selbstbestimmtes Leben, geben Anleitung zum autonomen Handeln. Den beeinträchtigten Menschen soll die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht oder



Roland Weber, „Laurentiushöhe“:

„Im Bereich der Sozialen Betreuung arbeite ich, weil meine Lebenserfahrung, meine Ausbildung, mein Wissen und meine Empathie es mir ermöglichen, auf Augenhöhe mit unseren Bewohner*innen zu sein und sorgsam mit ihnen umzugehen. Mit Menschen mit Beeinträchtigung arbeite ich gerne, um mit diesen Menschen, die in vielen Fällen ihr ganzes Leben in einer „Einrichtung“ verbringen, ihre Fertigkeiten bzw. Fähigkeiten zu erhalten und/oder wieder hervorzu- bringen. So dass diese Menschen ein gewisses Maß an Selbstwertgefühl für sich entwickeln können. Meine Arbeit ist für mich eine Möglichkeit Geld zu verdienen, mit einer Tätigkeit die ich gerne ausübe, auch wenn es an manchen Tagen schwierig sein kann. Denn jeder Tag ist ein neuer Tag im Leben unserer Bewohner*innen.“



erleichtert werden. Lebenspraktische Fähigkeiten, kommunikative, manuelle und geistige Fertigkeiten sowie das Sozialverhalten, die Ausdauer und Konzentration werden dazu gefördert. Die Bewohner*innen oder Klient*innen erfahren durch die Soziale Betreuung aber auch eine individuelle sinnstiftende Komponente. Der Mensch erfährt Unterstützung darin, in seinem Leben und seiner jetzigen Situation einen Sinn zu erkennen. Wohlbefinden und eine Erhöhung der Lebensqualität sind das Ziel.

Die Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen sind sowohl personell als auch räumlich für therapeutische und pädagogische Angebote ausgestattet. Neben dem pflegerischen Personal beschäftigt der Schwesternverband in diesem Bereich auch pädagogisches und therapeutisches Personal, das häufig über entsprechende Zusatzqualifikation verfügt. Ständige Fort- und Weiterbildungen werden zum Teil über die verbandseigene „Akademie“ angeboten und

sind in diesem Tätigkeitsfeld selbstverständlich. Bei Bedarf wird auch mit externen Kooperationspartnern zusammengearbeitet.

Was wird nun konkret angeboten? Um einer Isolation der Bewohner*innen und Klient*innen vorzubeugen, werden gerne und oft Gruppenaktivitäten durchgeführt. Wobei z.B. bei Bettlägerigkeit oder einer konkreten emotionalen Bedürfnislage natürlich auch Einzelbetreuung benötigt wird. Arbeitspädagogische Bereiche werden ebenso vorgehalten wie freizeitpädagogische Angebote, meist an fünf bis sechs Tagen in der Woche. Die Maßnahmen und Angebote verfolgen verschiedene Schwerpunkte, etwa die Anregung und Nutzung sowie Ausbildung von Kompetenzen und Fertigkeiten. Die Selbstständigkeit im lebenspraktischen Bereich wird zum Beispiel durch hauswirtschaftliche Tätigkeiten unterstützt. Bei verschiedenen Sportangeboten wie Gymnastik, Tanz oder passives Durchbewegen wird die Mobilität, die Körperwahrnehmung sowie



die Koordination verschiedener Bewegungsmöglichkeiten gefördert. Das Erforschen diverser Materialien, Gegenständen, Farben etc. dient der Wahrnehmungsförderung und der Anleitung zur Kreativität. Und auch das Zwischenmenschliche kommt nicht zu kurz. So erfahren die Bewohner*innen und Klient*innen Geborgenheit und die individuellen Kommunikationsfähigkeiten werden gefördert. Zusätzlich pflegen die Einrichtungen einen engen Kontakt zu ortsansässigen Vereinen, Institutionen etc., die den Bewohner*innen zusätzliche Kontakte ermöglichen und die Integration in die örtlichen Strukturen ermöglichen. Dies sind nur einige Beispiele, die an dieser Stelle genannt werden sollen. Lesen Sie aber gerne unsere Berichte aus den Einrichtungen und den Teil „impulse“ am Ende. Hier stellen wir immer wieder vor, was im Rahmen der Sozialen Betreuung in unseren Einrichtungen passiert.

Struktur geben in der Altenhilfe

In den Pflegeeinrichtungen für Senior*innen gestaltet sich die Soziale Betreuung etwas anders. Hier dient sie eher dazu, den Bewohner*innen (oder den Gästen der Tagespflege) eine feste Struktur zu geben, den Tag sinnvoll zu gestalten und einen gelingenden Alltag zu erreichen. Natürlich stehen auch hier die individuellen Bedürfnisse im Vordergrund. Ebenso spielt die Hilfe zur Selbsthilfe oder die Hilfe zum Erhalt und der



Beata Nawrot, Haus in den Auen:

„Das Schöne an einem sozialen Beruf ist für mich, dass man viel geben kann, aber auch viel zurückbekommt! Ich fühle mich bei meinen Bewohner*innen wie Zuhause. Die gegenseitige Wertschätzung, die ich täglich erfahre, bestätigt mich immer wieder in meinem Tun. Ich habe großen Respekt vor unseren Bewohner*innen und freue mich sehr, immer herzlich willkommen zu sein. Mit den Senior*innen arbeiten zu dürfen, ist für mich eine Ehre.“

Wiedererlangung von Kompetenzen eine Rolle, aber nicht in dem Umfang wie bei der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen. Laut Gesetz heißt es, dass die Altenhilfe dazu beitragen soll, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen. Und genau das geschieht tagtäglich auf so vielfältige und kreative Weise in unseren Einrichtungen.

Ein besonderes Beschäftigungsangebot benötigen Menschen mit Demenz. Zusätzliche Betreuung und Aktivierung ist hier nötig und möglich, das wird auch vom Gesetzgeber so gesehen. So gibt es spezialisierte Mitarbeiter*innen der zusätzlichen Betreuung, die nach §43b SGB XI ausgebildet und angestellt werden.

Auf Ängste eingehen

Über die Arbeit als Seelsorger in der „Laurentiushöhe“

Ein Teilaspekt der Sozialen Betreuung umfasst auch die Beschäftigung mit religiösen Themen. Das Erlebarmachen religiöser Feste und bei Bedarf auch das seelsorgerische Gespräch zum Beispiel. Deshalb arbeiten viele Einrichtungen des Schwesternverbandes mit Gemeindepfarrern zusammen, um den Bewohner*innen hier entsprechende Möglichkeiten anzubieten. Die „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen nimmt hier eine Sonderstellung ein.

Benedikt Heselhaus hat im Laufe seiner Jahre als Psychologe in der Wohn-, Förder- und Pflegeeinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung auch Aufgaben der Seelsorge übernommen. Das erlaubt ihm nicht nur sein Diplom in Katholischer Theologie, sondern auch die Leitungsebene, die seine Kompetenzen in diesem Bereich gerne genutzt. Und auch die zuständigen Gemeindepfarrer in Schwemlingen begrüßten diese Entwicklung, wie er erzählt. „Heute führe ich vielfach seelsorgerische Gespräche, halte Wortgottesdienste, spende auf Wunsch die Krankenkommunion, bin zum Teil in die Sterbebegleitung mit eingebunden und ich beerdige alle katholischen Bewohner*innen, sofern sie nicht in Heimatgräber überführt werden.“ Zusammen mit Heike Bulle, die als Pastoralreferentin im Arbeitsfeld Inklusion des Bistums Trier tätig ist, hält



► Corona-Herzen in der Eingangshalle der „Laurentiushöhe“



► Benedikt Heselhaus bei der Nikolausaktion 2020

er auch Gesprächskreise zu Lebens-Sinnfragen, was derzeit aufgrund der Corona-Regeln aber nicht möglich ist. Die Corona-Pandemie erschwere die Arbeit als Seelsorger, aber Benedikt Heselhaus hat sich Alternativen überlegt und mit der Leitung Konzepte erarbeitet, wie dem begegnet werden kann.

Seelsorge in Krisenzeiten

Verschiedene Events, wie die wöchentlichen Gottesdienste in der Hauskapelle oder der sonst monatlich stattfindende Gesprächskreis zu religiösen Fragen, können leider seit geraumer Zeit nicht mehr stattfinden. „Stattdessen sind latente oder auch ganz aktuelle Ängste vor dem unsichtbaren und auch unheimlichen Virus an der Tagesordnung“, beschreibt Benedikt Heselhaus. Deshalb biete er momentan verstärkt persönliche Einzelgespräche an, die immer wieder gerne angenommen würden. Es sei ein Glück, dass er außerdem – ausgestattet mit FFP2-Maske – wöchentlich auf allen Pflege-Wohnbereichen Wortgottesdienste abhalten könne. Diese würden sehr gerne an- und wahrgenommen. Auf den Wohnbereichen kämen nun auch Bewohner*innen zum Gottesdienst, die er sonst

in der Hauskapelle nie gesehen hätte. „Das freut mich natürlich sehr, dass ich so viele Menschen erreiche“, lächelt der Theologe.

Insgesamt merke man deutlich, dass die Angst vor dem Virus die Bewohner*innen sehr in Beschlag nimmt. So versuche er auch in den Kurzpredigten in den Gottesdiensten auf die Ängste einzugehen und den Bewohner*innen Mut zu machen. „Ich versuche den spürbaren Ängsten einfach mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuwirken“, sagt Heselhaus. Im Sommer konnten dazu auch verschiedene Aktionen, wie ein großer Open-Air-Gottesdienst stattfinden oder eine Kunst-Aktion, bei der die Bewohner*innen Papier-Herzen mit ihren Herzens-Wünschen in der Corona-Krise gestaltet haben. Natürlich belaste ihn seine Arbeit hin und wieder, gerade in diesen Zeiten, aber er habe gelernt, die Arbeit in der Einrichtung zu lassen. Seinen Ausgleich findet er in der Natur, beim Wandern mit seinen beiden Hunden oder auch wenn ihm die Luft während des Motorrad- oder Cabriofahrens um die Nase weht. Außerdem sei er ein positiv eingestellter Mensch: „Ich bin Wissenschaftler und gleichzeitig ein gläubiger Mensch und beide Aspekte sagen mir: alles wird gut.“

Viele Erlebnisse sind ihm im Rahmen seiner Arbeit aber auch in Erinnerung geblieben. Zum Glück auch viele positive Ereignisse. Gerade eine Aktion in der Corona-Pandemie habe ihn stark bewegt: der letztjährige Nikolaus-Besuch. Er erzählt: „Normalerweise gibt es (zu Nicht-Corona-Zeiten) immer rund um den Nikolaustag eine kleine Nikolausfeier in der Eingangshalle, woran im Anschluss der Nikolaus (ein verkleideter Mitarbeiter der Einrichtung) zusammen mit mir als Knecht Ruprecht die Wohnbereiche besucht. Aufgrund der geltenden Corona-Einschränkungen wurde das Fest natürlich abgesagt, aber wir konnten einen

verantwortbaren Kompromiss finden. So wurden der Nikolaus und ich im Vorfeld auf Corona schnellgetestet (negativ) und mit Gesichtsmasken ausgestattet. Aus Gründen der Vorsicht konnten wir leider nicht wie sonst in die Zimmer der vor allem bettlägerigen Bewohner*innen gehen, aber wir durften den jeweiligen Tagesraum der Wohnbereiche besuchen. Und was ich nicht vergessen werde, das ist das Leuchten in den Augen der Bewohner*innen, als sie uns sahen. Das heißt: trotz Corona – oder besser gesagt: Corona zum Trotz – haben wir eine unvergessliche Freude bereiten können. Und es wurde für mich das Sprichwort wahr: „Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück.“



Leichte Sprache

Benedikt Heselhaus arbeitet in der Laurentiushöhe in Schwemlingen. Er arbeitet dort schon seit 25 Jahren. Die Bewohner können immer gerne mit ihm reden. Er nimmt sich Zeit für die Gespräche mit den Bewohnern. Das ist Teil seiner Arbeit. Gerade in dieser schwierigen Zeit. Wegen Corona haben viele Bewohner Angst und wollen darüber sprechen. Sie können mit Benedikt Heselhaus über Corona sprechen. Benedikt Heselhaus macht auch Gottesdienste. Die Bewohner besuchen die Gottesdienste sehr gerne und oft.

„Mein Beruf ist meine Berufung“ – seit über 25 Jahren

Benedikt Heselhaus liebt das Ganzheitliche seiner Arbeit



Benedikt Heselhaus ist Wahl-Saarländer und kommt gebürtig aus dem Münsterland, wo er auch seine Kindheit und Jugend verbracht hat. Nach dem Abitur studierte er in Trier und nahm seine erste Stelle in einem Alten- und Pflegeheim in Merzig-Schwemlingen an. Dort wurde er quasi mit Saar-Wasser getauft, wie er selbst scherzend sagt. Der 59-Jährige ist sowohl

Diplom-Psychologe als auch katholischer Diplom-Theologe und arbeitet seit 1995 beim Schwesternverband.

Wie er auf den Träger aufmerksam wurde, ist eine schöne Geschichte, die er uns selbst erzählt:

„Im Altenheim in Schwemlingen, in dem ich gearbeitet habe, war eine Bewohnerin von einem Spaziergang nicht zurückgekehrt und ich war mit anderen auf die Suche nach ihr gegangen. Ein Tipp, den ich bekam, war, doch mal in der ‚Laurentiushöhe‘ nachzufragen. Vielleicht ist sie ja dort fälschlicherweise hingelaufen. Dort war sie zwar nicht, aber die nette Betriebsratsvorsitzende, der ich als erste dort begegnete, lud mich direkt in ihr Auto ein und half mir suchen. Dabei kamen wir ins Gespräch und ich erfuhr, dass man in der ‚Laurentiushöhe‘ im Rahmen einer neuen Schwerpunktsetzung als Therapeutische Einrichtung die

Personalisierung eines ‚Fachdienstes‘ plante. Diese Berufsperspektive fand ich spannend. Und so habe ich mich nicht weiter um andere Stellen bemüht, sondern mich umgehend beim Schwesternverband um die Fachdienst-Stelle beworben. Schon nach kurzer Zeit kam die Zusage, sodass ich dann im Juli 1995 meine Arbeit aufnehmen konnte. Ach ja, und die Vermisstensuche hat übrigens ein gutes Ende genommen. Die Bewohnerin hatte zwischenzeitlich wieder ins Altenheim zurückgefunden. Ein gutes Omen also.“

Freiheiten bei der Arbeitsgestaltung

Benedikt Heselhaus gehört in der „Laurentiushöhe“ zum Team des Case-Managements und ist unter anderem für das Schreiben der Entwicklungsberichte zuständig. Mit der Zeit hätten sich aber immer weitere Schwerpunktsetzungen ergeben, denen er nachgeht. So koordiniert und organisiert er etwa die

Soziale Betreuung/Alltagsbegleitung und die hausinternen Kreativ- und Service-Gruppen (die ehemalige Arbeitstherapie). Außerdem liegt ihm die Kunst und die Kultur am Herzen. So versucht er diese den Bewohner*innen nahezubringen und ermöglicht es ihnen, an Festen und Feiern teilzunehmen oder organisiert Ausflüge. also: Ausflüge, z. B. eine jährlich stattfindende Wallfahrt. „Außerdem vertrete ich die Interessen der Einrichtung (und damit der Bewohner*innen) in verschiedenen externen Gremien wie etwa dem ‚Forum für Menschen mit Handicap‘ im Landkreis Merzig-Wadern oder im ‚Familienbündnis Merzig‘, in dessen Vorstand ich bin“, erzählt Heselhaus weiter. Mit einer festen

Benedikt Heselhaus — Was ihm am meisten an seiner Arbeit gefällt?

„Es ist nicht ein spezieller Bereich – es ist das Ganze – besser gesagt: das Ganzheitliche, das durch meine und in meiner Arbeit als Psychologe und Seelsorger zum Tragen kommt. Dass erfüllt mich immer wieder mit Freude und Genugtuung. Zu sehen, dass ich Menschen durch meine diversen Tätigkeitsaspekte ein wenig froher und glücklicher machen kann.“

Stundenzahl ist er ebenso als Lehrer an der Pflegeschule in Bitburg tätig. (Beachten Sie hierzu auch den Text über „einen etwas anderen Religionsunterricht“ auf Seite 20.) Einen großen Teil seiner Arbeit nimmt aber auch die Seelsorge in der „Laurentiushöhe“ ein. Dies habe sich über die Jahre so ergeben. Die Verantwortlichen hätten ihm immer schon viele Freiheiten bei der Gestaltung seiner Arbeit gegeben, wofür er dankbar sei „Ich konnte viele Ideen umsetzen, was meinen Beruf auch irgendwie für mich zur Berufung gemacht hat“, beschreibt er. Die „Laurentiushöhe“ sei eine große Familie und er wolle etwas für die Bewohner*innen bewirken. Was ihm am meisten an seiner Arbeit gefällt? „Es ist nicht ein spezieller Bereich – es ist das Ganze – besser gesagt: das Ganzheitliche, das durch meine und in meiner Arbeit als Psychologe und Seelsorger zum Tragen kommt. Dass erfüllt mich immer wieder mit Freude und Genugtuung. Zu sehen, dass ich Menschen durch meine diversen Tätigkeitsaspekte ein wenig froher und glücklicher machen kann.“ Dass dies so ist erfährt er direkt von den Bewohner*innen. An Weihnachten habe er zum Beispiel Grußkarten von den Bewohner*innen erhalten, die ihm darin für seine Arbeit dankten. „Das war für mich eines meiner schönsten Weihnachtsgeschenke“, sagt Heselhaus gerührt.



► Auch Büroarbeit steht Tag für Tag auf dem Programm



Benedikt Heselhaus

„Ich konnte viele Ideen umsetzen, was meinen Beruf auch irgendwie für mich zur Berufung gemacht hat.“



► Oben: „Service-Center Schwalbach“
Unten: „Laurentiushöhe“

Neue Azubis willkommen heißen

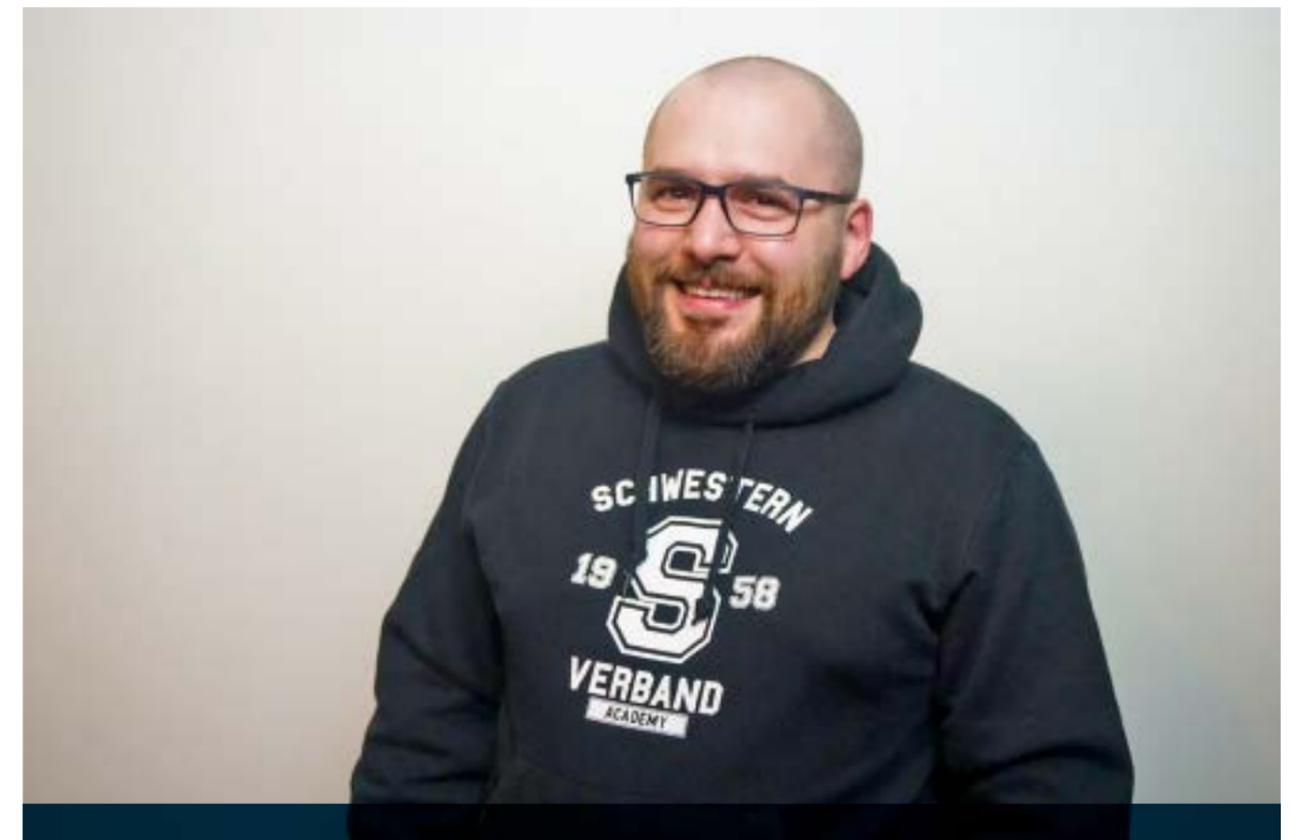
Ende des Jahres 2020 haben noch einige neue Schüler*innen ihre Ausbildung zum/zur Pflegefachmann/-frau begonnen. Im „Service-Center Schwalbach“ freute man sich über zwei Neulinge und in der „Laurentiushöhe“ waren es sogar 17 Schüler*innen. Zur Begrüßung neuer Azubis gibt’s vom Schwesternverband immer ein tolles Paket aus Schwesternverband-Hoodie, Tasche und vielen weiteren Dingen, die man immer mal braucht. Wir wünschen allen eine gute Zeit und viel Erfolg!

Trainee-Programm startet

Pflege- und Hauswirtschaftskräfte können sich bewerben

Das Trainee-Programm ermöglicht es Mitarbeiter*innen aus den Bereichen Pflege und Hauswirtschaft, in eine Leitungsfunktion schrittweise hineinzuwachsen. Ein umfassender Einblick in alle Tätigkeitsfelder einer Führungskraft werden dabei innerhalb von 12 Monaten, die das Programm dauert, ermöglicht. Dabei werden auch die eigenen Führungskompetenzen entwickelt.

Das ganze Jahr über steht den Trainees jeweils ein fester Ansprechpartner zur Verfügung (Mentoringprogramm). Das Programm beinhaltet unter anderem das Kennenlernen des Aufgabenbereichs und den Einblick in alle Bereiche einer Einrichtung und ist verbunden mit vertiefenden Praxiseinsätzen und der sukzessiven Übernahme von Verantwortung für künftige Aufgaben.



Vom Tischler zum Pflegefachmann

Kevin Lorang hat seinen Berufswechsel nicht bereut – im Gegenteil

Kevin Lorang, 33 Jahre alt, ist Vater von zwei Kindern und wohnt gemeinsam mit ihnen, seiner Frau, ein paar Meerschweinchen und einem Hund in Merzig. Nach einem Arbeitsunfall als Dachdecker dachte er zum ersten Mal darüber nach, den Job zu wechseln. Doch erst sieben Jahre später traf er die Entscheidung und befindet sich jetzt in der Ausbildung zum Pflegefachmann.

Nach einem Arbeitsunfall als Dachdecker arbeitete Kevin Lorang sieben Jahre lang in der Industrie. Die zweite Ausbildung musste warten, weil das zweite Kind in den Startlöchern stand. Das Arbeiten dort beschreibt der gelernte Tischler als „einfach verdientes Geld, auf Kosten der Gesundheit“. Als die beiden Kinder aus dem Gröbsten raus waren, wollte er sich verändern. Der gewünschten Ausbildung in der Pflege stand nichts mehr im Wege.

Beim Bewerbungsverfahren wurde er von seinem künftigen Arbeitgeber, dem Schwesternverband, in Person von Sophie Kiefer, Referentin der Personalgewinnung, und dem Pflegedienstleiter der „Laurentiushöhe“, Stephan Brachtendorf, unterstützt. Am 01. Oktober 2020 startete Kevin Lorang mit seiner Ausbildung zum Pflegefachmann in der „Laurentiushöhe“. Für die Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen in Merzig-Schwemlingen entschied er sich, weil mehrere Bekannte dort arbeiten und er viel Gutes gehört hatte. Finanzieren konnte er die zweite Ausbildung über einen Bildungsgutschein der Arbeitsagentur. Dass er nun etwas älter ist als andere Auszubildende in seiner Schule, die direkt nach dem Abschluss den Weg in die Pflege eingeschlagen haben, sieht Kevin Lorang positiv: „Man merkt, dass für den Beruf ein Reifeprozess gar nicht verkehrt ist. Um sich in Situationen hineinzuversetzen oder beim Umgang mit den Leuten hilft das schon.“

VORAUSSETZUNGEN FÜR EINEN START IM TRAINEEPROGRAMM SIND:

» Pflege:

- » eine abgeschlossene Ausbildung in der Alten- oder Krankenpflege mit mehrjähriger Berufserfahrung
- » ein Studienabschluss im Bereich Pflegemanagement oder ein vergleichbarer Schwerpunkt oder eine Weiterbildung zur Pflegedienstleitung

» Hauswirtschaft:

- » eine abgeschlossene Weiterbildung in Hauswirtschaft (ggf. Meister) oder eine abgeschlossene Weiterbildung in der Gastronomie/ im Hotel mit drei Jahren Branchenerfahrung in der Pflege- oder Gesundheitsbranche
- » fachliche Kenntnisse in arbeitsrelevanten Bereichen: Kenntnisse von HACCP sowie Kenntnisse in Hauswirtschaft, Lebensmittelhygiene, Wäscheverwaltung, Einkauf, Beschaffung

REGIONEN, IN DENEN TRAINEES GESUCHT WERDEN:

» Pflege:

- » Saarland (Haus Friedrich Ludwig Jahn, Haus St. Barbara, Laurentiushöhe und Einrichtungen des Verbundes Mittlere Blies)
- » Region Südbaden
- » Region Main-Tauber
- » Region Eifel

» Hauswirtschaft:

- » Region Eifel
- » Region Main-Tauber
- » Region Saar-Pfalz

Mehr Informationen erhalten Sie von:

Katharina Sander von der Personalentwicklung:
Tel.: 06824 909 194, katharina.sander@schwesternverband.de
Die Bewerbungen richten Sie bitte direkt an die jeweilige Regionalleitung (Bereich Pflege) bzw. Serviceleitung (Hauswirtschaft).

Die neue generalistische Ausbildung

Kevin Lorang ist nun Teil der ersten Generation der neuen generalistischen Pflegeausbildung. Als angehender Pflegefachmann durchläuft er in seiner Ausbildung mehrere Teilgebiete der Pflege. „Man ist nicht wie früher auf ein Haus fixiert, sondern geht die ganze Palette durch. Damit man sich überall bewerben kann, ohne dass man Nachteile hat“, berichtet der Auszubildende. Neben einem Einsatz in der stationären Pflege wird Kevin Lorang so auch die ambulante Pflege, die Arbeit im Krankenhaus oder auch den psychiatrischen und pädiatrischen Bereich kennenlernen. Kevin

Lorangs erster Eindruck ist, dass viel Wert auf eine gute Dokumentation der Tätigkeiten gelegt wird. Er lernte in seinen ersten Wochen etwa wie man Pflegeberichte schreibt und liest, oder Wochenberichte, die zum Reflektieren anregen. Dabei müsse er sich auch mit seinen Gedanken, Gefühlen, Stärken und Schwächen auseinandersetzen. Da auch die mentale Gesundheit der Mitarbeiter*innen zur generellen Zufriedenheit beiträgt, sei es wichtig, sich mit negativen Erlebnissen auseinanderzusetzen und darüber zu sprechen. Diese Möglichkeit nimmt der 33-Jährige gerne an: „Man fühlt sich nicht alleine gelassen. Es gibt auf meiner Station zwei Praxisanleiter, die ich fragen kann oder auch die Fachkräfte

und Pflegehelfer.“ Wenn es speziell um schulische Fragen geht, gibt es in der „Laurentiushöhe“ zusätzlich den Auszubildendenkoordinator und Praxisanleiter Christian Reis. Er veranstaltet sogenannte „Schüler-Mittwoch“ – Veranstaltungen, in denen die Azubis alle ihre Fragezeichen im Kopf loswerden können. „Das merk ich bei anderen aus meiner Klasse, dass die den Luxus bei ihrem Träger nicht haben. Da bin ich ganz froh, dass ich hier meine Ausbildung mache“, lobt Lorang den Schwesternverband. Auch, dass er schon zu Beginn der Ausbildung Verantwortung übernehmen kann, findet er gut: „Ich darf schon sehr viel machen und finde es auch schön, dass einem da etwas zugetraut wird.“

„Die Leute da abholen, wo sie sind.“

Eine besondere Herausforderung sei der Ausbildungsstart in Zeiten von Corona gewesen. Auch wenn er von seiner Tätigkeit bei der Feuerwehr das Training mit Atemschutzgerät gewohnt ist, sei es für ihn anstrengend mit einer FFP2-Maske zu arbeiten: „Jemanden zu duschen, dann noch in die Hocke zu gehen und danach Socken anzuziehen – mit Maske, in einem feuchten Raum – das ist schon eine Belastung. Es ist ebenfalls schwieriger durch die Maske mit den Bewohner*innen zu kommunizieren. Gerade mit dementen oder geistig eingeschränkten Personen, da sie nicht immer nachvollziehen können, was es mit der Maske auf sich hat“, erzählt er. Dazu komme noch das Home-Schooling, das als Vater von zwei Kindern, von denen eins ebenfalls zu Hause unterrichtet wird, auch kein Zuckerschlecken ist. Trotzdem kann er sich an der Ausbildung erfreuen und hat auch schon konkrete Zukunftspläne: „Mein Steckenpferd ist das Thema Demenz. In dem Bereich würde ich später auch gerne arbeiten.“ Im Umgang mit Demenzerkrankten sei für ihn besonders wichtig, sich immer auf deren

Lebenswelt einzulassen und dementsprechend zu reagieren. „Man muss die Leute da abholen, wo sie sind“, zitiert Lorang eine seiner Dozentinnen. Mit dieser Einstellung kommt er auch in der „Laurentiushöhe“ gut zurecht. Hier leben zwar keine Menschen mit Demenz, aber auch hier konnte er innerhalb kürzester Zeit, bei seiner Arbeit einen Draht zu einer Bewohnerin aufbauen, die sonst eher schwer zugänglich ist, wie er erzählt. Auch wenn er erst wenige Monate in der Pflege arbeitet, war das ein ganz besonderes Highlight für ihn. Er sei schon immer ein sehr sozialer Mensch gewesen, sei es bei der örtlichen Feuerwehr oder beim ersten Kontakt zur Pflege, den er durch seine Uroma erfahren hatte. Menschen zu helfen, machte ihm schon immer sehr viel Spaß. Die Reaktion auf sein Vorhaben, das Berufsfeld zu wechseln, war bei den meisten seiner Freunde und Bekannte eher auf Unverständnis gestoßen: „Die Leute haben den Kopf geschüttelt und gemeint ich sei verrückt. Aber ich bin jemand, der will Spaß bei der Arbeit haben. Sonst gehe ich ein.“ So bereut er seinen Schritt keineswegs. Ganz im Gegenteil: „Jeden Morgen, wenn ich aufstehe, freue ich mich auf die Arbeit zu gehen.“

Bildungsgutschein der Arbeitsagentur

Die Finanzierung Ihrer Weiterbildung oder Umschulung kann von der Arbeitsagentur oder dem Jobcenter unterstützt werden. Allerdings haben Sie auf den sogenannten Bildungsgutschein keinen Rechtsanspruch; es handelt sich um eine Ermessensleistung. Mit dem Bildungsgutschein können bestimmte Kosten übernommen werden, die durch Lehrgänge und Kurse anfallen. Die genauen Leistungen werden vor Beginn festgelegt. Jeder Bildungsgutschein ist nur für eine begrenzte Zeit gültig und gilt auch nur für Angebote bei zugelassenen Bildungsanbietern.

Bildungsgutscheine können sowohl arbeitslose wie auch berufstätige Menschen erhalten. Wichtig ist, dass die Weiterbildung oder Umschulung notwendig ist. Zum Beispiel, wenn dadurch die Arbeitslosigkeit beendet wird, eine drohende Arbeitslosigkeit vermieden oder ein Berufsabschluss nachgeholt wird.

Mehr Infos erhalten Sie auf:

www.arbeitsagentur.de/karriere-und-weiterbildung/bildungsgutschein



MEHR INFORMATIONEN ZUR NEUEN AUSBILDUNG ERHALTEN SIE BEI:

Sophie Kiefer unter T. 06824 909 148 oder per E-Mail: personal@schwesternverband.de

Neue Ausbildung beim Schwesternverband

Ausbildung zur Hauswirtschaftskraft ab August 2021

Der Schwesternverband bietet dieses Jahr erstmals die Ausbildung zur Hauswirtschaftskraft an. Interessierte haben an den Standorten Ottweiler und Eppelborn die Möglichkeit, die 3-jährige Berufsausbildung anzutreten.

Der Schwesternverband wird die praktische Ausbildung in seinen Pflegeeinrichtungen für Senior*innen, dem „Haus am Mühlenweg“ und dem „Haus Bliesau“, sowie in der Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen „Haus Hubwald“ durchführen. Die künftigen Auszubildenden lernen hier unter anderem, hauswirt-

schaftliche Arbeitsprozesse zu planen und durchzuführen sowie hauswirtschaftliche Produkte und Dienstleistungen zu kalkulieren, zu erstellen und zu vermarkten. Das ABC einer gesunden Ernährung samt Wareneinkauf und der richtigen Lagerung von Lebensmitteln steht ebenfalls auf dem Lehrplan. Die Ausbilderinnen des Schwesternverbandes Corinna Altmeyer und Lisa Druschke lehren die Auszubildenden außerdem wie Hygienemaßnahmen unter Berücksichtigung des Gesundheits- und Umweltschutzes durchgeführt werden, wie mit Ressourcen richtig gehaushaltet wird und die Qualität dabei erhalten bleibt.

Ein Berufsfeld mit
vielen Möglichkeiten

Der Beruf der/des Hauswirtschafters*in kombiniert vielfältige Aufgabenbereiche und erfordert Kenntnisse in Ernährung-, Gesundheits- sowie Umweltfragen ebenso wie Organisationstalent und Einfühlungsvermögen. Hauswirtschaftskräfte sind nicht nur für die Planung und Sicherstellung einer gesunden Verpflegung zuständig, sondern auch wichtige Garanten für das Wohlbefinden der Bewohner*innen. Zu ihren Aufgaben gehört die Gestaltung eines

wohnlichen Ambientes, aber auch die Versorgung mit frischer Kleidung und die Pflege der Räume. Hauswirtschaftler*innen können überall dort arbeiten, wo Menschen versorgt und betreut werden. Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung steht den Hauswirtschaftler*innen die Möglichkeit offen, sich zur/zum Meister*in der Hauswirtschaft weiterzubilden oder sogar ein Studium der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften anzuschließen. Intern bietet der Schwesternverband auch die Teilnahme an einem Trainee-Programm an, mit dem Ziel, die

Teilnehmer*innen als Serviceleitung für Standorte in einer bestimmten Region zu übernehmen. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 20. Voraussetzungen für den Start der Ausbildung sind mindestens ein erfolgreich abgeschlossener Hauptschulabschluss, Interesse an Ernährungs-, Gesundheits- und Umweltfragen sowie Freude im Umgang an Menschen. Einfühlungsvermögen, Teamfähigkeit und Belastbarkeit sind weitere Eigenschaften, die die Bewerber*innen mitbringen sollten.



Wenn Theorie erlebbar wird

Ein etwas anderer Religionsunterricht

Die Altenpflegeschüler*innen, die in der Pflegeschule in Bitburg ihre theoretische Ausbildung absolvieren, können im Rahmen des Stundenplans einen etwas anderen Religionsunterricht erleben. Und erleben, das ist wörtlich gemeint. Möglich macht das Benedikt Heselhaus, der nicht nur in der „Laurentiushöhe“ in Merzig als Psychologe angestellt ist, sondern mit seinem Diplom in katholischer Theologie gerne auch in die Lehrerrolle schlüpft.

Mit den Jahren hat Benedikt Heselhaus gemerkt, dass die Schüler*innen immer weniger Bezug zur Religion, insbesondere zu herkömmlichen religiösen Inhalten und Praktiken, haben. Um sie dennoch für das Fach zu begeistern musste er sich also etwas einfallen lassen. So sei er vom traditionellen Unterrichtsstil, in dem oft die bloße Theorie gelehrt wird, abgewichen und habe „einen etwas anderen Religionsunterricht“ angefangen zu praktizieren. Und der kam gut an!

Wie funktioniert das? Benedikt Heselhaus erzählt von vergangenen Projekten. Die Schüler*innen hatten im Unterricht etwa die Möglichkeit, eine eigene Andacht zu gestalten. Dazu suchten sie sich ein religiöses Fest aus, wie Ostern oder St. Martin, und erstellten dazu in Projektarbeit die Inhalte der Andacht. In den Einrichtungen wurde die Andacht dann mit Bewohner*innen vollzogen. Heselhaus erinnert sich: „Sie haben mit

freien Texten, z.B. einer Geschichte, Liedern mit eigener Instrumentalbegleitung und/oder einem Rollenspiel nicht nur den Sinn des Festes für sich selbst erarbeitet, sondern freudebringend für die Bewohner*innen ‚feierbar‘ gemacht.“ Die Freude aller beim Erleben dieses sozusagen Gestalt gewordenen Unterrichtsinhaltes sei dann der Lerngewinn für die Schüler*innen gewesen.

Bei einem jüngsten Projekt konnten die Schüler*innen sogar mit modernen Medien arbeiten. „Da ich wusste, dass viele der Schüler*innen sehr technikaffin sind, haben wir gemeinsam überlegt, wie wir den Weihnachtsgedanken mit Hilfe dieser Medien auf moderne Art und Weise aufgreifen und ihn dann den Bewohner*innen in den verschiedenen Einrichtungen, in denen die Schüler*innen arbeiten, nahebringen können“, erklärt der Lehrer. Schnell fiel die Wahl des geeigneten Mediums auf das Video. In der Zeit, Ende des letzten Jahres, in der Präsenzunterricht noch erlaubt war, wurde der Unterrichtsraum zum Film-Set. Benedikt Heselhaus stellte ein Nikolauskostüm zur Verfügung, die Schüler*innen schlüpfen in verschiedene Rollen – es gab auch noch Engel und einen Erzähler – und es entstand ein tolles Weihnachtvideo. „Allen Beteiligten hat das sehr viel Spaß gemacht und die Weihnachtsbotschaft konnte, glaube ich, von allen multimedial erfahren werden“, freut sich der Theologe.

Andrea Henkel (32) aus dem „Haus Friedrich Ludwig Jahn“:

„Ich bin examinierte Altenpflegerin und zudem Mutter einer Tochter im Grundschulalter und kann aufgrund der Schul-/ Betreuungszeiten nicht zu den regulären Schichten arbeiten. Mein vorheriger (langjähriger) Arbeitgeber war unflexibel, sodass mir nur die Dauernachtwache übrigblieb, welche u. a.



auch gesundheitliche Folgen mit sich brachte. Ich war nicht glücklich mit der Situation. Dann habe ich erfahren, dass der Schwesternverband mit dem „audit berufundfamilie“ zertifiziert ist.

Seit einem Jahr arbeite ich jetzt im ‚Haus Friedrich Ludwig Jahn‘ in Dudweiler. Ich wurde herzlich von einem tollen Team empfangen und bekomme tatsächlich Sonderarbeitszeiten, damit die Kinderbetreuung gesichert ist und ich auch mit Freude meinem Beruf nachgehen kann. Auch jetzt in dieser besonderen Zeit wurde mir Rücksicht, sowohl vom Arbeitgeber als auch von anderen Kolleg*innen, entgegengebracht und eine passende Arbeitszeit ermöglicht. Ich habe wieder mehr Spaß an der Arbeit und bin stolz, in einem Klasse Team wirklich Hand in Hand zu arbeiten.“

Wiederholt zertifiziert

Schwesternverband wird erneut mit dem „audit berufundfamilie“ ausgezeichnet



Für die strategische Gestaltung seiner familien- und lebensphasenbewussten Personalpolitik erhielt der Schwesternverband mit mehreren seiner Unternehmen jetzt zum zweiten Mal das Zertifikat zum „audit berufundfamilie“.

Das drei Jahre gültige Zertifikat, das als Qualitätssiegel für eine betriebliche Vereinbarkeitspolitik gilt, wird vom Kuratorium der berufundfamilie Service GmbH erteilt. Nach der ersten Zertifizierung im Jahr 2017 stellten sich die Unternehmen des Schwesternverbandes 2020 erfolgreich dem Re-Auditierungsprozess, in dem der Status quo der bereits vorhandenen familien- und lebensphasenbewussten Maßnahmen überprüft wurde und eine Vertiefung der Institutionalisierung der Vereinbarkeitspolitik und Kultur stattfand. Im Rahmen der Re-Auditierung wurden nicht nur strategische Ziele, sondern auch konkrete Maßnahmen definiert, die in einer Zielvereinbarung festgehalten sind.

Diese gilt es nun während der dreijährigen Zertifi-

katslaufzeit bedarfsgerecht zu realisieren. Die praktische Umsetzung wird von der berufundfamilie Service GmbH jährlich überprüft.

73 Arbeitgeber belegten zum Jahresende 2020 mit ihrer (wiederholten) Zertifizierung nach dem „audit berufundfamilie“ bzw. „audit familiengerechte hochschule“, dass eine familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik gerade auch in Krisenzeiten einen hohen Stellenwert bei strategisch ausgerichteten Organisationen hat. So tragen insbesondere die Maßnahmen zur Flexibilisierung von Arbeitszeit, -ort und auch -organisation dazu bei, den coronabedingten Herausforderungen wie Arbeit auf Distanz gerecht zu werden.

Zu den zertifizierten Unternehmen des Schwesternverbandes gehören erneut der Saarländischer Schwesternverband e. V., Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH, Saarl. Schwesternverband Betriebsges. gGmbH, Schwesternverband ambulante Pflege gGmbH, SPZO gGmbH und die Diakonissenhaus Nonnenweier Pflege und Ausbildung gGmbH.

Jubilare im „Service-Center Oberkirch“

Beim Pflegedienst in Oberkirch kann man gut arbeiten. Der Beweis sind vier Mitarbeiterinnen, die im Jahr 2020 ihr langjähriges Dienstjubiläum feierten. Da die Weihnachtsfeier, bei der die Ehrung normalerweise erfolgt, coronabedingt ausfallen musste, fehlte zwar der offizielle Rahmen, die Wertschätzung der Arbeit der vier Mitarbeiter*innen kam dennoch nicht zu kurz.



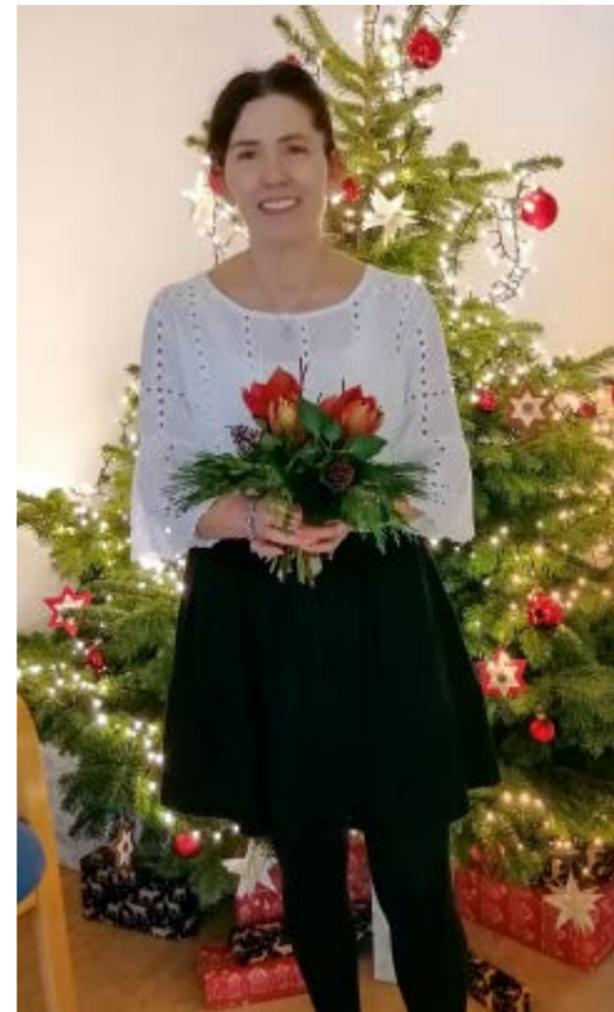
► Karl-Heinz Haupt dankte Regina Schmäzle für 20 Jahre



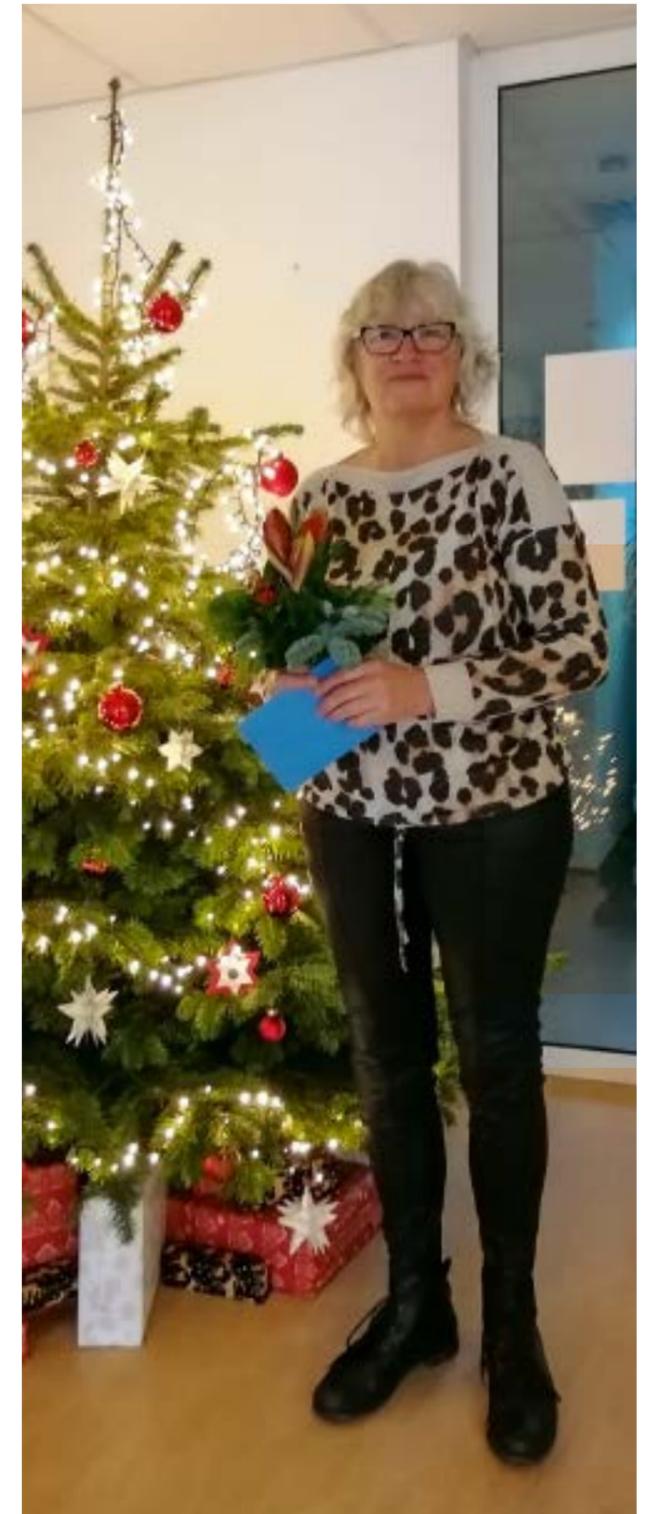
► Auch Ingrid Witt ist schon seit 25 Jahren dabei

Von Pflegedienstleiter Karl-Heinz Haupt erhielten sie jeweils ein Blumensträußchen mit Karte und Gutscheine und natürlich ein großes Dankeschön, für den unermüdlichen, langjährigen Einsatz.

Auch wir gratulieren Regina Schmäzle zum 20-jährigen Dienstjubiläum, Patrizia Becker zum 15-jährigen und Christel Bischoff sowie Ingrid Witt zum 25-jährigen Dienstjubiläum! Obwohl Ingrid Witt bereits im Ruhestand ist, arbeitet sie noch weiterhin in einer geringfügigen Beschäftigung beim Schwesternverband und bereichert das Team in Oberkirch mit ihrem Erfahrungsschatz. Schön, wenn man dem Team so treu bleibt.



► Patrizia Becker wurde für ihren 15-jährigen Einsatz beim Pflegedienst gedankt



► Christel Bischoff arbeitet bereits seit 25 Jahren beim Pflegedienst in Oberkirch



Unsere speziell ausgebildeten Pflegekräfte stehen Ihnen bei den beratungs- und betreuungsintensiven Therapiefeldern in der ambulanten Versorgung zu Hause und in der Pflege zur Seite.

VERSORGUNGSBEREICHE

- ✦ Infusionstherapie
- ✦ Parenterale Ernährung
- ✦ Schmerztherapie
- ✦ Sonstige Pharmazeutische Therapie
- ✦ Enterale Ernährung
- ✦ Tracheostomaversorgung
- ✦ Stomaversorgung
- ✦ Wundversorgung
- ✦ Kontinenzversorgung

**Bundesweit
Unabhängig
Herstellerneutral**

**kostenlose Hotline
0800 - 91 79 900**

„Freunde zu Kollegen machen“

Die ersten Prämien des Mitarbeiterempfehlungsprogramms werden ausgezahlt



Manchmal werden Arbeitskolleg*innen zu Freund*innen und manchmal ist es genau anders herum: ein*e Freund*in wird zum/r neuen Kolleg*in. Oder aber man teilt sich mit dem/der Partner*in zukünftig den Arbeitsweg, wie das jetzt bei Jennifer Blug und Lukas Juli aus dem „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ der Fall ist.

Im Rahmen des neu aufgelegten Mitarbeiterempfehlungsprogramms „Freunde zu Kollegen machen“ können überzeugte Arbeitnehmer*innen des Schwesternverbandes ihren Arbeitgeber weiterempfehlen und erhalten bei erfolgreicher Neuanstellung eine Prämie. In der Pflegeeinrichtung in Saarbrücken-Dudweiler arbeitet Pflegefachkraft Jennifer Blug, die ihren Freund vom Schwesternverband überzeugen konnte. Jetzt freut sie sich auf die bevorstehende Auszahlung der Prämie im April und einen gemeinsamen Urlaub.

Mitmachen kann grundsätzlich jede*r Mitarbeiter*in des Schwesternverbandes. Gesucht werden alle vakanten Stellen als Fachkraft oder Pflegehilfskraft,

in Teilzeit oder Vollzeit; egal ob examinierte Pflegefachkraft, Heilerziehungspfleger*in, Erzieher*in, Sozialarbeiter*in oder Sozialpädagoge*in. Es können Freund*innen, Bekannte, Verwandte oder auch ehemalige Kolleg*innen geworben werden. (Wer bereits bei einer Einrichtung des Schwesternverbandes arbeitet, kann aber nicht für eine andere Einrichtung oder einen anderen Dienst angeworben werden.) Voraussetzung ist der persönliche Kontakt des/rwerbenden Mitarbeiters/in zur/m potentiellen Angestellten. Eine Aktion von der beide Seiten profitieren, denn welche Referenzen sind schon vertrauenswürdiger als die eines/r zuverlässigen Mitarbeiters*in? Und wer kann besser beurteilen, ob eine Arbeitsstelle das Passende ist, als ein Freund?

Im Fall von Jennifer Blug war es Partner Lukas Juli, der vom Schwesternverband überzeugt werden konnte. Für das Paar kam die Aktion gerade passend, denn die beiden hatten seit längerem geplant, zusammen zu ziehen. Lukas Juli hat nach einer Arbeit im Saarland gesucht, um das möglich zu machen. Für Jennifer Blug war schnell klar, dass ihrem Freund die Arbeit in der modernen Einrichtung in Dudweiler ebenso gefallen würde wie ihr: „Ich arbeite seit Dezember 2019 hier und mir gefällt die Arbeit im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ wirklich gut.“ Die Aktion findet sie toll und die Prämie ist ein willkommener Bonus. Im April wird diese ausgezahlt. Dann ist Lukas Juli 12 Monate beim Schwesternverband angestellt.

Denn eine Tätigkeit des neuen Mitarbeiters/der neuen Mitarbeiterin für mindestens ein Jahr ist Voraussetzung für den Erhalt der Prämie. Auch darf der/die werbenden Mitarbeiter*in in dieser Zeit nicht den Arbeitsplatz wechseln. Bei Einhaltung der Bedingungen werden dann 1.500 Euro (netto) und bei einer Pflegehilfskraft 1.000 Euro (netto) fällig. Jennifer Blug will mit dem Geld zusammen mit Lukas Juli in Urlaub fahren – sobald es wieder unbeschwert möglich ist.

Mehr Infos zum Programm erhalten Sie bei Sophie Kiefer, Tel. 06824 909 148 oder per E-Mail: personal@schwesternverband.de



Neues Mitglied der Geschäftsführung

Seit April 2013 ist Nicole Grundhöfer-Kukfisz beim Schwesternverband angestellt. Sie kam als Pflegedienstleitung ins „Eifelhaus“ nach Bitburg, wurde drei Monate später Einrichtungsleitung und stieg zwei Jahre später zur Regionalleitung der Eifelregion auf. Nun ist sie seit dem 01. Oktober 2020 in der Geschäftsführung der Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH tätig. Ein steiler Aufstieg, den die 49-Jährige hingelegt hat.

Nicole Grundhöfer-Kukfisz

„Es wurde schon so oft gesagt, aber auch ich möchte mich nochmal aus tiefstem Herzen bei allen in diesem Bereich Tätigen bedanken. Was Sie – insbesondere auch die Leitungskräfte – in dieser Zeit leisten ist einfach der Wahnsinn“

Nach ihrem Krankenpflegeexamen 1992 ist Nicole Grundhöfer-Kukfisz über einen kleinen Umweg (Luxemburg) eher zufällig in der Altenpflege gelandet. „Ich habe mich dort direkt wohlfühlt und wusste, dass ich in dem Bereich bleiben würde“, erinnert sie sich. Mit der Jahrtausendwende kam in ihr der Drang auf, sich weiterzubilden. Diesem Drang kam sie nach und machte zunächst eine Weiterbildung im Pflegemanagement und dieser folgte eine Aufbauqualifizierung zur Einrichtungsleitung. Später schloss sie die Weiterbildungen zur Praxisanleitung, Hygienefachkraft, Qualitätsbeauftragten und zur gerontopsychiatrischen Fachkraft ab.

Bevor sie zum Schwesternverband kam arbeitete sie bei verschiedenen privaten Trägern und sammelte Erfahrungen als Wohnbereichs- und Pflegedienstleitung; zuletzt auch als Einrichtungsleitung. Was sie beim Schwesternverband direkt feststellte und was ihn von ihren vorherigen Arbeitgebern unterscheidet, sei, dass der Träger besonders wertschätzend mit Menschen umgeht. Deshalb sei sie dem Verband auch treu geblieben.

In ihrer neuen Funktion ist Nicole Grundhöfer-Kukfisz nun für die Bereiche der stationären Altenpflege, das Zentrale Qualitätsmanagement sowie für die Aus-, Fort- und Weiterbildung zuständig. Sie bringt viel Erfahrung mit, ist in den letzten Jahren mit dem Schwesternverband gewachsen und hat einen Blick für beide Seiten des Unternehmens: die wirtschaftlichen

Anforderungen und die Belange in den Einrichtungen vor Ort. „Ich glaube es tut dem Verband gut, dass jemand von der Basis mit oben dabei ist“, sagt die Eifelerin, die ihrer Heimat auch weiterhin treu bleiben will. Sie lebt mit ihrer Ehefrau zusammen in Salmtal bei Wittlich, hat zwei Stiefsöhne und ein Enkelkind. Bei der Familie findet sie ihren Ausgleich, denn der Sport – das Laufen – kommt momentan zu kurz, wie sie gesteht.

Einen Tag in der Woche erledigt sie ihre Arbeiten in der Funktion der Regionalleitung in Bitburg, bis ein/e Nachfolger/in gefunden ist. Den Rest der Woche ist die 49-Jährige in der Verbandszentrale in Ottweiler vor Ort. Noch sei das neue Aufgabengebiet in der Geschäftsführung etwas ungewohnt. Es sei schon ein anderes Arbeiten und eine besondere Herausforderung sei der Föderalismus, denn sie muss nun für fünf Bundesländer denken. „Aber die Unternehmenspolitik passt und es macht Spaß, sonst wäre ich nicht hier“, sagt Grundhöfer-Kukfisz entschieden. Trotzdem gibt sie zu, etwas „(Alten)-Heimweh“ zu haben. Ihr Start inmitten der Corona-Pandemie sei natürlich schwierig gewesen und eine besondere Herausforderung. An dieser Stelle spricht sie noch ein Lob aus: „Es wurde schon so oft gesagt, aber auch ich möchte mich nochmal aus tiefstem Herzen bei allen in diesem Bereich Tätigen bedanken. Was Sie – insbesondere auch die Leitungskräfte – in dieser Zeit leisten ist einfach der Wahnsinn.“



Karolina Veser und Ute Ehret schließen Weiterbildung ab

Beim „Pflegedienst Sannert“ gab es Grund zur Freude. Mitarbeiterin Karolina Veser hat kurz vor Weihnachten ihre Weiterbildung zur Verantwortlichen Pflegefachkraft nach § 71 SGB XI (PDL) erfolgreich bestanden. „Wir freuen uns sehr darüber und wünschen ihr weiter viel Erfolg“, sagte der Pflegedienstleiter Roman Wicher, der seiner Kollegin einen kleinen Blumenstrauß überreichte und gratulierte. Ein Glück, denn nachdem Roman Wicher seinen Abschied vom Schwesternverband verkündet hatte, konnte Karolina Veser nun die Pflegedienstleitung des „Service-Centers“ übernehmen, zumindest solange bis ein neuer Nachfolger gefunden ist, denn eigentlich würde die Pflegekraft lieber im aktiven Dienst am Patienten tätig bleiben, wie sie erzählt – zumindest vorerst.

Auch Ute Ehret vom Standort Rheinhausen hat die Weiterbildung Ende 2020 erfolgreich abgeschlossen. Sie leitet in der südbadischen Gemeinde derzeit das „Service-Center“ des Pflegedienstes und übernimmt gleichzeitig auch die Pflegedienstleitung der „Tagespflege Rheinhausen“, die im Frühjahr eröffnet wird. Wir gratulieren beiden und wünschen viel Erfolg bei ihrer Tätigkeit.

Neue Angebote für Senior*innen in Dahlem

Schwesternverband geht mit „Service-Wohnungen“ und „Betreuungsdienst“ an den Start

Seit Anfang November 2020 können die barrierefreien Service-Wohnungen des Schwesternverbandes in Dahlem in der Markusstraße angemietet werden. Gleichzeitig eröffnet der Träger einen Betreuungsdienst, den die Mieter*innen der Wohnungen nutzen können, aber auch hilfsbedürftige Senior*innen aus der Gemeinde und der umliegenden Ortschaften.

Unabhängig bleiben, solange wie möglich – das ist der Wunsch vieler Senior*innen. Aber das eigene, oft große Haus mit Garten wird im Alter oft zu Last. Deshalb bietet der Schwesternverband in Dahlem barrierefreie, 50 bis 91 qm große Mietwohnungen an. Das Angebot richtet sich an Senior*innen oder Menschen mit Beeinträchtigung, die selbstbestimmt und nach eigenen Wünschen in den eigenen vier Wänden leben wollen.

Der Großteil der Wohnungen verfügt über einen Balkon oder eine Terrasse. Alle Wohnungen verfügen über ein Schlafzimmer, Badezimmer mit bodengleicher Dusche, einen Hauswirtschaftsraum, einen offenen Wohn-Ess-Bereich sowie ein Abstellraum im Keller. Die attraktiven, modernen Wohnungen in den Obergeschossen und der Keller sind bequem mit dem Aufzug erreichbar. Bei Bedarf können

zusätzliche Leistungen wie hauswirtschaftliche Hilfen oder Betreuungsdienste hinzugebucht werden.

Der Betreuungsdienst bietet seinen Kunden neben hauswirtschaftlichen Hilfen auch eine Einzelbetreuung in der Häuslichkeit, etwa um pflegende Angehörige zu entlasten. Die Bedürfnisse der Kund*innen und die einzelnen Angebote werden individuell abgestimmt. Die Mitarbeiter*innen des Betreuungsdienstes können zum Beispiel mit den Kund*innen spazieren gehen und Ausflüge machen oder

auch Gedächtnistraining, Entspannungsübungen oder Basteln anbieten. Für Menschen mit Demenz kann etwa auch der Einkauf übernommen oder ein Arztbesuch begleitet werden. In der benachbarten Pflegeeinrichtung „Haus Marienhöhe“ kann ein Mittagstisch eingenommen werden. Doch nicht nur die Mieter*innen der Service-Wohnungen können das Betreuungsangebot nutzen, auch hilfs- und pflegebedürftige Senior*innen aus dem Gebiet rund um Dahlem.



Bei Interesse oder Fragen melden Sie sich bitte bei der Verantwortlichen Pflegekraft Laura Feltges oder der Regionalleitung Daniela Willemsen.

Laura Feltges | T. 0151 46378086 | laura.feltges@schwesternverband.de

Daniela Willemsen | T. 0160 90510618 | daniela.willemsen@schwesternverband.de



► Die Bungalows in Badem im November 2020

Neue „Service-Wohnungen“ auch in Badem und Diefflen

In Badem in der Eifel bietet der Schwesternverband nun 17 barrierefreie und moderne Seniorenapartements sowie fünf Bungalows zur Miete an. Die Bungalows sind 65 qm groß, die Wohnungen zwischen 54 und 68 qm. Alle Wohnungen verfügen über einen Balkon oder eine Terrasse, über ein Schlafzimmer, Badezimmer mit bodengleicher Dusche, einen Hauswirtschaftsraum sowie einen offenen Wohn-Ess-Bereich mit Küche.

Große, energieeffiziente Fenster

bringen nicht nur gesundes Tageslicht und Wärme in die Räumlichkeiten, sondern sorgen auch für ein gutes Wohnklima. Die Räume verfügen über Böden in warmer Holzoptik, einen guten Schallschutz und die moderne Heizungs- und Lüftungstechnik hilft Energie zu sparen. Die oberen Wohnungen sind bequem mit dem Aufzug erreichbar. Alle Wohnungen können von den Mieter*innen beliebig eingerichtet werden.

In Badem gibt es eine Beson-

derheit: die Mieter*innen können hier über eine Pauschale von 50,- Euro pro Wohnung und pro Monat verschiedene zusätzliche Angebote des Schwesternverbandes im Gebäude nutzen. Hierzu wurde ein Konzept mit vielen Ideen erarbeitet. Dazu zählt etwa die telefonische Erreichbarkeit (24/h) des ambulanten Pflegedienstes des Schwesternverbandes, womit die Mieter*innen, die das Pauschalangebot nutzen, auch einen Ansprechpartner vor Ort haben, der

bei Problemen weiterhelfen kann. Außerdem können zum Beispiel „Urlaubsdienste“ wie Blumengießen oder die Briefkastenentleerung bei Abwesenheit der Mieter übernommen werden. Weiter beinhaltet die Pauschale die Nutzung einer Bücherei oder des Gemeinschaftsraums, in dem abwechslungsreiche Aktivitäten wie Bastelkurse oder gemeinsames Kochen angeboten werden. Natürlich können alle Mieter*innen bei Bedarf auch weitere Dienstleistungen wie pflegerische Leistungen, Behandlungspflege oder hauswirtschaftliche Leistungen über den Pflegedienst in Anspruch nehmen.

Diefflen ist eine kleine Ortschaft im Saarland und seit 1969 ein Stadtteil von Dillingen/Saar im Landkreis Saarlouis. Es liegt an der unteren Prims, einem Nebenfluss der Saar. Früher gehörte Diefflen zu den Nalbacher Talgemeinden. Die neu entstandenen elf Wohnungen, die seit Februar 2021 vermietet werden, liegen in unmittelbarer Nähe zum Marktplatz und dem dort ansässigen Gemeindehaus. In der direkten Umgebung gibt es mehrere Ärzte und eine fußläufig



► Visualisierung der „Service-Wohnungen“ in Diefflen

erreichbare Apotheke. Der tägliche Bedarf an Lebensmitteln und anderen Dingen kann bequem in den zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten wie Supermärkten, Metzgereien, Bäckereien u.v.m. im Ort gedeckt werden. Die Mietwohnungen in Diefflen sind ähnlich gestaltet wie

das Angebot in Badem. Sie sind zwischen 63 qm und 89 qm groß und verfügen über ein Wohn-Esszimmer mit offener Küche, ein oder zwei Schlafzimmer (Gästezimmer), ein barrierefreies, modernes Bad, einen Hauswirtschaftsraum sowie über einen Balkon oder Terrasse.



Leichte Sprache

Es gibt neue Service-Wohnungen: in Diefflen (Dillingen) im Saarland und in Badem und in Dahlem in der Eifel. Die neuen Wohnungen sind für ältere Menschen gedacht. Sie können gemietet werden. Verschiedene Dienste können von den Mietern dazu gekauft werden. Zum Beispiel Reinigung oder Pflege können dazu gekauft werden.



Offizieller Spatenstich für Wohngruppen für Menschen mit Beeinträchtigungen

Schwesternverband beginnt Projekt der „Dezentralen Heimversorgung“ in Eppelborn

In Eppelborn haben Ende November 2020 die Bauarbeiten für neue Wohngruppen für Menschen mit Beeinträchtigungen begonnen. Bauherr ist das Eppelborner Ehepaar Kühn, welches das Projekt mit überwiegend ortsansässigen und regionalen Firmen umsetzen will. Das neue „Wohnen am Kloster“ ist eine Dezentralisierungsmaßnahme der Komplexeinrichtung „Haus Hubwald“ im Ortsteil Habach. Dort leben momentan insgesamt 210 Menschen mit Beeinträchtigungen.

Die Verantwortlichen vollzogen den symbolischen ersten Spatenstich. Anwesend waren der Schwesternverband, vertreten durch den Vorstandsvorsitzenden Thomas Dane, Architekt Jörg Kühn, zwei Vertreter der Levo-Bank sowie der Ortsvorsteher und Ulrich Kaiser vom „Haus Hubwald“. Bürgermeister Dr. Andreas Feld freute sich, dass in der Gemeinde solch ein modernes und inklusives Projekt umgesetzt wird, und dass ein Raum für die Menschen geschaffen wird, der ermöglicht, dass diese am Leben teilhaben können.

Es entstehen Wohngruppen (14 Plätze) für eine sogenannte Dezentrale Heimversorgung. Ein Klinikcharakter wird dabei vermieden. Die Wohnungen und das Umfeld

sollen inklusiv gestaltet sein, also mitten in der Gemeinde verankert, denn die Normalität wirkt sich positiv auf die künftigen Bewohner*innen aus. Ein weiterer Schritt ist es, im Frühjahr 2021 ein Gebäude am Marktplatz für weitere Wohngruppen (10 Plätze) umzubauen. In dem Gebäude soll auch eine interne Tagesstruktur entstehen, die der Beschäftigung der Menschen mit Beeinträchtigungen dient und quasi eine Arbeitsnormalität vermitteln soll, bis schließlich die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit erfolgen kann. Die neuen Angebote dienen der Stabilisierung und der Weiterentwicklung zu einem selbstbestimmten Leben. Das pädagogische Betreuungspersonal, das an beiden Wohnstand-



orten arbeitet, unterstützt die Menschen und leitet zum selbständigen Handeln an. Die künftigen Bewohner*innen der Dezentralen Heimversorgung können das vielfältige Angebot der Gemeinde Eppelborn nutzen. Die Fußgängerzone, Einkaufsangebote und Freizeitaktivitäten sind direkt erreichbar. Zahlreiche Geschäfte, gastronomische Angebote und Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung stehen zur Verfügung. Die Nutzung von Angeboten in der Gesellschaft soll im Sinne der Inklusion vorrangig sein. Die Wohngruppen werden künftig organisatorisch ans „Haus Hubwald“ angegliedert sein. Deshalb ist die Einrichtungsleitung auch erster Ansprechpartner bei Fragen zum Projekt.



Leichte Sprache

In Eppelborn wird ein neues Haus für Menschen mit Behinderung gebaut. Das Haus ist mitten im Ort. Es entstehen mehrere Wohn-Gruppen mit insgesamt 14 Plätzen. Die Bewohner können dann mit Hilfe der Mitarbeiter so gut es geht alleine leben. Sie können einkaufen gehen, Eis essen gehen und vieles mehr.



Myriam Giebel

„In der Tagespflege in Schwalbach wurde ich perfekt auf meine neue Aufgabe vorbereitet und der herzliche Umgang gefiel mir sehr gut. Ich freue mich auf Überherrn“

► Myriam Giebel ist die neue Pflegedienstleitung der „Tagespflege Überherrn“

Neues Leitungsteam stellt sich vor

„Tagespflege Überherrn“ öffnet mit gutem Hygienekonzept

Die neue Tagespflege der Schwesternverband ambulante Pflege gmbH öffnet im Frühjahr ihre Türen für bis zu 20 Senior*innen, die in der Gemeinde Überherrn ein Betreuungsangebot wahrnehmen möchten. Die Pflegedienstleiterin Myriam Giebel ist mit ihrer Stellvertretung Anke Schwarz bereits seit Februar mit den Vorbereitungen für die Neueröffnung beschäftigt. Ein gutes Hygienemanagement macht die Eröffnung trotz Corona-Pandemie möglich.

Myriam Giebel arbeitet seit 24 Jahren in der Pflege. Nun hat sie sich einer neuen Herausforderung gestellt und wechselt von einer stationären Einrichtung in die teilstationäre Betreuung. Eingearbeitet wurde sie in der „Tagespflege Schwalbach“. „Hier wurde ich perfekt auf meine neue Aufgabe vorbereitet und der herzliche Umgang gefiel mir sehr gut. Ich freue mich auf Überherrn“, sagt Myriam Giebel. Aus Schwalbach zieht auch eine weitere Kollegin mit, die das Leitungsteam vervollständigt. Anke Schwarz ist langjährige Mitarbeiterin der dortigen Tagespflege und freut sich ebenfalls über ihre neue Rolle als stellvertretende Pflegedienstleitung. Die Arbeit mit betagten Menschen habe der 51-Jährigen schon immer Spaß gemacht und umso mehr freut sich die examinierte Krankenschwester, ein tolles Betreuungsangebot für die Gäste in Überherrn auf die Beine zu stellen – auch in der momentanen Corona-Pandemie. „Wir haben ein gutes Hygienekonzept und tun alles dafür, dass

Gäste wie Mitarbeiter*innen geschützt sind“, sagt das Team. Das Tragen von medizinischen FFP2-Masken der Mitarbeiter*innen, eine reduzierte Platzzahl, so dass die Gäste genügend Abstand einhalten können, regelmäßiges Testen der Gäste und Mitarbeiter*innen sind nur einige Maßnahmen, die für die benötigte Sicherheit sorgen sollen.

In der Tagespflege können Senior*innen, die noch zu Hause leben, tagsüber betreut werden, neue Freundschaften knüpfen und Abwechslung finden. Den pflegenden Angehörigen dient das Angebot zur Entlastung und kann je nach Bedarf für einzelne Tage gebucht werden. Die Senior*innen finden in der Seniorenbetreuung nicht nur Gesellschaft, sondern erhalten eine feste Tagesstruktur mit gemeinsamen Mahlzeiten. Im gleichen Gebäude befinden sich außerdem acht barrierefreie Service-Wohnungen für ältere Menschen. Diese werden bereits seit letztem Jahr vermietet.



Foto: Max Heckelmann

► Der 1. Spatenstich



Spatenstich in Creglingen

Baubeginn für Ersatzneubau des „Emma-Weizsäcker-Haus“



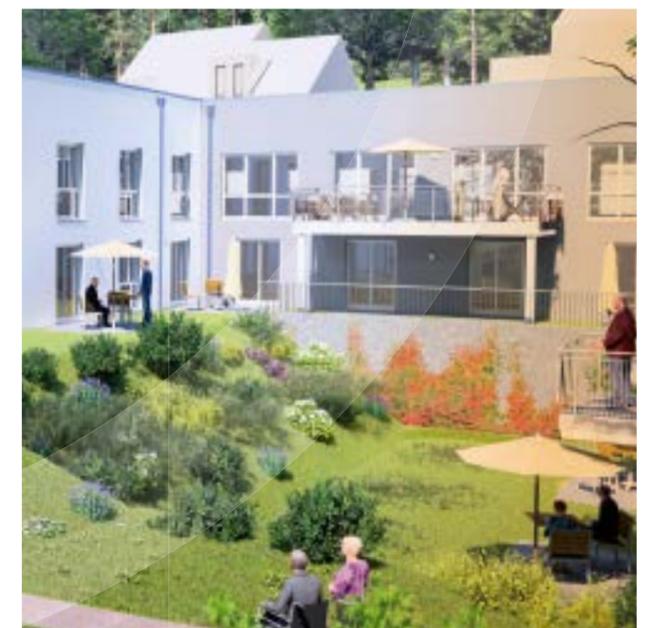
In der Waldstraße in Creglingen entsteht auf einem 5410 m² großen Grundstück eine neue Senioreneinrichtung mit 45 stationären Pflegeplätzen, 20 Service-Wohnungen und weiteren 5 Wohnungen.

Es ist der Ersatzneubau für das Emma-Weizsäcker-Haus, das der Schwesternverband vor einigen Jahren übernommen hat. Als symbolischer Akt erfolgte Anfang Dezember 2020 der Spatenstich unter Beteiligung des Bürgermeisters Uwe Hehn und des Amtsleiters Jürgen Korb sowie Carolin Glöckle, geschäftsführende Gesellschafterin der Unternehmensgruppe Glöckle, Christian Rabenstein, Oberbauleiter Schlüsselfertigbau Bauunternehmung Glöckle SF-Bau GmbH und Thomas Dettweiler, Projektentwickler Glöckle GmbH und Nicole Grundhöfer-Kukfisz, Geschäftsführerin der Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH.

► Die Baustelle Ende Februar

Im Erdgeschoss des Gebäudes befindet sich die stationäre Pflegeeinrichtung mit drei Wohngruppen mit jeweils 15 Plätzen. Geschäftsführerin Nicole Grundhöfer-Kukfisz stellte beim Spatenstich das Konzept vor. Merkmal der Pflegeeinrichtung sei eine klare Orientierung an der Wohnlichkeit. Deshalb verfügt jede Wohngruppe über einen eigenen Aufenthaltsraum, der als Wohn- und Esszimmer mit offener Küche genutzt werden kann. Hier trifft man sich: zu den gemeinsamen Mahlzeiten also auch zu verschiedenen Aktivitäten wie Gymnastik, Bastelarbeiten oder Bingo-Nachmittagen. Zudem gibt es eine kleine Cafeteria, die auch den Mieter*innen der Wohnungen offensteht und für regen Kontakt zwischen den Bürger*innen aus Creglingen und den Bewohner*innen sorgen soll.

Die Wohnungen verfügen alle über einen Freisitz (Terrasse oder Balkon). Die Wohnflächen der Wohnungen liegen zwischen 45 m² und 71 m². „Uns als Bauträger ist wichtig, unsere Senioreneinrichtungen auf einem hohen Qualitätsniveau zu standardisieren, damit sich alle Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen und die Investoren eine sichere Kapitalanlage erhalten“, sagt Carolin Glöckle, geschäftsführende Gesellschafterin der Unternehmensgruppe Glöckle. „Mit einer Verknüpfung von bedarfsgerecht entwickelten Immobilien mit einer wertstabilen Kapitalanlage gelingt es uns, die in Zukunft so dringend benötigten Pflegeplätze zu schaffen. Das ist ein Gewinn für alle Seiten.“





► Das neue Leitungsteam des „Haus Taubergießen“

Das Leitungsteam des „Haus Taubergießen“ steht fest

Pflegeeinrichtung in Kappel-Grafenhausen wird im Frühjahr 2021 eröffnen

Die Bauarbeiten der neuen Pflegeeinrichtung in Kappel-Grafenhausen schreiten voran. Im Frühjahr soll das „Haus Taubergießen“ seinen Betrieb aufnehmen. Auch die Vorbereitungen zur Eröffnung der Einrichtung haben begonnen. Ein großer Meilenstein wurde bereits Ende 2020 gesetzt: Klaus-Peter Penno wird künftig für das „Haus Taubergießen“ verantwortlich sein. Die Stellvertretung sowie die Pflegedienstleitung übernimmt Kerstin Guckelberger.

Im Jahr 2017 kam Klaus-Peter Penno, der momentan noch das „Haus Dietrich Bonhoeffer“ in Endingen leitet, zum Schwesternverband, dem Träger der neuen Pflegeeinrichtung in Kappel-Grafenhausen. Damals übernahm er die Leitung einer Einrichtung in Ihringen, wechselte dann aber im Sommer 2019 nach Endingen, als dort das neue Haus eröffnete. „Ich fand es bemerkenswert, dass der Schwesternverband sich nicht davor scheut, kleine Einrichtungen zu bauen und war positiv überrascht, mit welchem hohem Maß



► Der Bau zu Beginn 2021

an Professionalität hier gearbeitet wird.“ Leitungserfahrung bringt Klaus-Peter Penno mit, etwa als Geschäftsführer eines privaten Pflegedienstes sowie einer Sozialstation sowie aus der Leitungsebene von privaten wie auch gemeinnützigen stationären Pflegeeinrichtungen. Fast 30 Jahre lang arbeitet er schon in der Branche, hat zu Beginn der 90er Jahre zwei Examen in der Kranken- und in der Altenpflege absolviert. Die benötigten Fort- und Weiterbildungen folgten schnell, denn „das Leitungsgen ist sozusagen in mir verankert und bekam ich in die Wiege gelegt“, scherzt der 55-Jährige. Bereits sein Vater habe in verschiedenen leitenden Positionen gearbeitet.

Sein Ziel für das neue Haus ist Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, für Bewohner*innen und Kolleg*innen. Der Einrichtungsleiter sagt bewusst Kolleg*innen, denn auch wenn er der Verantwortliche sei und die Konsequenzen trage, so begegne er jedem auf Augenhöhe, egal ob Reinigungskraft oder

Wohnbereichsleitung. Das sei ihm wichtig, denn den höchsten Grad an Zufriedenheit der Kolleg*innen zu erreichen, „das ist das, was mich selbst führt und leitet.“ Der Mensch stehe bei ihm im Vordergrund: „Es gilt, die Sehnsüchte, Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner*innen zu erfassen und zu erfüllen oder die vorhandenen Defizite auszugleichen – das sehe ich als unsere Aufgabe“, erklärt Klaus-Peter Penno. Weiter ist ihm wichtig, die Angehörigen ganz transparent von Anfang an in den Pflegeprozess mit einzubinden. Ein gutes Maß an ehrenamtlichem Engagement erhofft er sich ebenfalls für Kappel-Grafenhausen. „Meine Erfahrung zeigt, dass prägende Situationen und Erlebnisse für die Senior*innen nur durch Ehrenamtliche zu leisten sind und das wünsche ich mir auch für das neue Haus.“

Genauso sieht das Kerstin Guckelberger, die derzeit noch im Diakonissenhaus in Nonnenweier, das auch zum Schwesternverband gehört, eingearbeitet wird. „Die

Pflegeeinrichtung soll gut in die Gemeinde eingebettet sein, das Haus soll leben“, sagt die 50-Jährige, die ebenfalls seit rund 30 Jahren in der Pflege arbeitet. Sie ist im März 2020 zum Schwesternverband gekommen und hat den künftigen Leitungskollegen Klaus-Peter Penno in Endingen bereits kennengelernt. Schon als Jugendliche habe sie gelegentliche Ferienjobs in Pflegeeinrichtungen übernommen und durch die Pflege ihrer Mutter lag es nahe, dass sie einen Beruf in der Pflege erlernt. Auch war das fachliche Interesse früh da, sodass über die Jahre Fort- und Weiterbildungen folgten. Die Leitungsfunktion ist Kerstin Guckelberger auch nicht fremd, sie sei bereits routiniert, habe einen ambulanten Pflegedienst geleitet und Erfahrung im Aufbau einer neuen Einrichtung. Sie sieht wie ihr Kollege im neuen „Haus Taubergießen“ die Bewohner*innen im Mittelpunkt und freut sich auf ein kollegiales Miteinander.



Abwechslung in der „Tagespflege Schwalbach“



Normalerweise treffen sich die Kinder der Kindertagesstätte Griesborn regelmäßig mit den Senior*innen aus der „Tagespflege Schwalbach“, etwa zum gemeinsamen Singen oder zu anderen Aktivitäten. Während der Corona-Pandemie ist dies leider nicht möglich.



Aber dass Jung und Alt gerade in dieser schweren Zeit aneinander denken, das ist derzeit am Zaun vor dem Tagespflege-Gelände zu sehen. Hier haben die Gäste der Seniorenbetreuung eine Nachricht für die Kinder hinterlassen und kurz darauf folgten auch Nachrichten und Bilder der Kinder. Mittlerweile ist am Gartenzaun eine riesige Schlange entstanden, über die sich

besonders die Senior*innen sehr freuen, wenn sie am Morgen zur Tagespflege gebracht werden. Trotz der Corona-Pandemie hat die Tagespflege mit einem reduzierten Platzangebot geöffnet und bietet den Senior*innen viel Abwechslung im Alltag. Ein spezielles Hygienekonzept macht es möglich. Gerade haben die Gäste zusammen mit den Mitarbeiter*innen den

Gruppenraum neu gestaltet und einen „Lebensbaum“ gebastelt. Jeder Gast konnte seinen Teil dazu beitragen, sodass ein kleines Kunstwerk entstanden ist. Auch sonst werden den Senior*innen viele Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten. Eine Mitarbeiterin, die privat auch als Lektorin tätig ist, hält zum Beispiel kleine Gottesdienste, die bei den Gästen großen Anklang finden.



► Impfungen im „Eifelhaus“



Ein kleiner Peks mit großer Wirkung

Testungen und Impfungen in den Einrichtungen des Schwesternverbandes

Bereits seit Ende des Jahres wird in den Einrichtungen und Dienste des Schwesternverbandes regelmäßig auf das Corona-Virus getestet. Dazu hatte der Träger Schnelltests beantragt, um den Bewohner*innen, Patient*innen und Gästen, aber auch den Mitarbeiter*innen, noch mehr Sicherheit und Schutz zu gewährleisten. Vom Verband wurde ein Testkonzept erarbeitet, das mit den jeweils zuständigen Behörden abgesprochen wurde. Seitdem werden regelmäßig Corona-Schnelltests der Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen/Gäste und Patient*innen durchgeführt. In den jeweiligen Einrichtungen haben sich feste Test-

Teams zusammengeschlossen, die an festgelegten Tagen die Abstriche vornehmen.

Gleichzeitig wurden ab Ende 2020 bereits die ersten Impfungen von Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen vorgenommen, die in den ersten Monaten des neuen Jahres weitergeführt und vervollständigt wurden. Dazu kamen mobile Impfteams in die Einrichtungen, die Bewohner*innen wie Mitarbeiter*innen aufklärten und die Impfung anboten. Dank einer guten Vorbereitung vor Ort und den gut organisierten Impfteams lief alles wie am Schnürchen. So hat man nun dem Corona-Virus den Kampf angesagt.



► Test-Team in Oberkirch und in der „Laurentiushöhe“



► Impf-Team im „Haus im Glantal“



Leichte Sprache

Bewohner und Mitarbeiter werden in den Häusern nun regelmäßig auf das Corona-Virus getestet. Das dient dem Schutz von allen, weil das Virus gefährlich sein kein. Und die Bewohner und Mitarbeiter konnten sich impfen lassen. Auch die Impfung ist ein Schutz vor dem Virus. So bleiben hoffentlich alle gesund.



„Hier möchte ich nicht mehr weg!“

Endlich angekommen im „Wohnen am Alten Weiher“

23 Bewohner*innen sind Anfang November 2020 aus den „Häusern im Eichenwäldchen“ in die neue Wohneinrichtung am „Alten Weiher“ in die Ottweiler Innenstadt umgezogen. Nach den ersten aufregenden Tagen und Wochen sind sie schon zu Weihnachten auch mental angekommen. Die Mitarbeiter*innen sind mittlerweile routiniert und das neue Team hat sich gefunden.

Großes Treiben herrschte am ersten Umzugstag. Die Umzugskisten waren schon im Vorfeld gepackt worden, sodass sich die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen auf das Auspacken und das Einrichten der neuen Zimmer konzentrieren konnten. Unterstützung erhielten sie von Kolleg*innen der Einrichtungen in Neunkirchen sowie des „Wohnen für Kinder und Jugendliche“. Die Stimmung

war sehr gut, besonders als die erste Arbeit erledigt war und ein gemeinsames Mittagessen genossen werden konnte. Einige Tage später zog auch eine kleine Gruppe des „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ um.

Die Bewohner*innen hatten lange darauf gewartet, in die Stadt zu ziehen. Die Vorfreude war groß. Einige hatten zu Beginn Eingewöhnungsprobleme, wie die

Pflegedienstleiterin Chantal Conrad berichtet. Schließlich mussten die Menschen mit Beeinträchtigungen sich erst einmal bewusstwerden, dass sie nun in einem neuen Zuhause leben. „Am Anfang dachten viele, sie seien im Urlaub“, erzählt die Pflegedienstleiterin. Einige Bewohner*innen seien unsicher gewesen, sind es zum Teil noch immer, auch durch die Konsequenzen der Corona-Pandemie. Viele können derzeit ihre Werk- und Arbeitsstätten nicht besuchen und auch die „neugewonnene Freiheit“ in der Stadt mit all den vielfältigen Möglichkeiten nicht nutzen. Die Mitarbeiter*innen

sind deshalb momentan besonders kreativ und lassen sich viel einfallen, um den Bewohner*innen Abwechslung im Alltag und vor allem Sicherheit im neuen Zuhause zu bieten. Chantal Conrad ist aber zuversichtlich, dass sich alle schnell umorientieren werden, schließlich falle der Satz: „Hier möchte ich nicht mehr weg“, auffallend oft.

Auch die Mitarbeiter*innen mussten sich im „Wohnen am Alten Weiher“ erst finden. Schließlich trafen die „alten“ Mitarbeiter*innen, die ebenso aus dem Eichenwäldchen quasi mit umgezogen sind, auf neue Kolleg*innen. Am

Umzugstag lernten sie sich kennen, sind mittlerweile zu einem tollen Team verschmolzen. Irene Mamedow ist bereits seit 1994 beim Schwesternverband in Ottweiler angestellt und nun mit umgezogen: „Ich habe mich für die neue Einrichtung beworben, weil ich was Neues machen wollte, weniger Pflege, mehr Kommunikation und Freizeitgestaltung.“ Sie hat das Gefühl, dass es von den „alten“ Mitarbeiter*innen keiner bereue, den Arbeitsplatz gewechselt zu haben. Nach etwa zwei Tagen hatten sich die Arbeitsabläufe bereits eingespielt, wie sie sich erinnert: „Jeder wusste was zu tun war und



die alten Mitarbeiter*innen halfen den neuen. Es war von Anfang an eine richtige Gemeinschaft.“ Auch Irene Mamedow sieht, dass es den Bewohner*innen gut gefällt. „Die neuen Zimmer kamen bei allen gut an“, erzählt sie und schmunzelt, denn es habe leichte Verunsicherung wegen der fehlenden Heizkörper gegeben. Eine Fußbo-

denheizung war den meisten Bewohner*innen, die zum Teil über viele Jahre in der Komplexeinrichtung im Eichenwäldchen gelebt hatten, nämlich fremd gewesen. Und auch die sprechenden Aufzüge sorgten für Staunen. „Ich habe viele leuchtende Augen gesehen“, sagt die Pflegefachkraft: „Ich hätte nicht erwartet, dass sich die

Bewohner*innen so schnell einleben. Das sind Erlebnisse und Situationen, die diesen Job so einzigartig machen“, weiß auch Chantal Conrad. Sie freut sich auf die Zukunft im „Wohnen am Alten Weiher“ und auch darauf, „nach Corona“, mit den Bewohner*innen die Stadt erkunden und erleben zu dürfen.



Spendenziel erreicht

Bewohner*innen des „Haus St. Margarethe“ freuen sich über die neue Rikscha

Im Sommer letzten Jahres rief das „Haus St. Margarethe“ in Lichtenau-Ulm dazu auf, die Anschaffung einer Rikscha für die Senior*innen der Pflegeeinrichtung zu unterstützen.

Um die Bewohner*innen nach den anstrengenden Corona-Wochen im Frühjahr wieder aufzumuntern, hatte Ute Rau, die Einrichtungsleiterin des „Haus St. Margarethe“, bei einem befreundeten Pflegeheim eine Rikscha ausgeliehen. Die Bewohner*innen hatten solch eine Freude bei der Fahrt durch die Straßen des Ortes und der Umgebung, dass Ute Rau sich dachte, ebenso eine Rikscha für das „Haus St. Margarethe“ zu kaufen. Nun lässt die gesetzlich geregelte Finanzierung oftmals nur wenig Spielraum für zusätzliche oder besondere Angebote durch den Träger. Deshalb rief sie zu Spenden für die Einrichtung auf, um die Anschaffung der Rikscha zu ermöglichen. Kurz

vor Weihnachten war das Ziel erreicht und Ute Rau konnte zum Weihnachtsfest verkünden, dass ganze 18.050 Euro gesammelt werden konnten. Insgesamt wurden 48 Spendeneingänge von Privatpersonen und Firmen verzeichnet. Einrichtungsleiterin Ute Rau war überwältigt. „Wir haben sogar noch mehr Spenden erhalten als wir für die Rikscha benötigen, sodass wir nun überlegen, ob wir davon nicht noch eine Nestschaukel für Senior*innen anschaffen.“

Ute Rau bedankt sich im Namen aller nochmals herzlichst bei allen Spender*innen für die Unterstützung. Eigentlich sollte der Dank im Rahmen einer kleinen Feier erfolgen, aber ob und wann dies möglich sein wird, ist ungewiss. Die Bewohner*innen und auch die Mitarbeiter*innen freuen sich riesig und können das Frühjahr kaum erwarten, wenn die Rikscha und vielleicht auch die Nestschaukel genutzt werden können.



Leichte Sprache

An Weihnachten war in den Häusern im Eichenwäldchen ein Puppen-Theater aufgebaut. Hier wurde eine Geschichte erzählt. Die Mitarbeiterinnen Maggy Leinenbach und Johanna Poss spielten die Puppen-Figuren. Die Bewohner konnten dem Puppenspiel in kleinen Gruppen zuschauen. Es hat allen sehr gut gefallen.

Puppentheater im Eichenwäldchen

Eine besondere Überraschung in der Adventszeit

Über eine Woche lang war in den „Häusern im Eichenwäldchen“ ein kleines Puppentheater aufgebaut, das für Abwechslung, Spannung und Freude bei Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen sorgte. Zwei Mitarbeiter*innen studierten den „Weihnachtswunschzettel“ ein und begeisterten damit das Publikum.

Bereits im letzten Jahr wurde in der Familie von Margaretha Maria Leinenbach das Puppentheater, das schon mindestens seit dem Jahrhundertwechsel in der Familie existiert, wieder neu entdeckt. Die elfjährige Tochter der Nichte und Maggy Leinenbach spielten für die Familie dann zum ersten Mal den „Weihnachtswunschzettel“, der den kleinen und großen Zuschauer*innen sehr gut gefiel.

Der Gedanke, das Stück in den „Häusern im Eichenwäldchen“ aufzuführen, ist den besonderen Verhältnissen dieses Jahres 2020 geschuldet. Durch die Corona-Einschränkungen fielen und fallen dieses Jahr viele Veranstaltungen für die Bewohner*innen in dieser Einrichtung – und natürlich in allen anderen auch – aus und so wurde die Idee geboren, das Puppentheater individuell für die einzelnen Wohngruppen aufzuführen.

Johanna Poss, eine Mitarbeiterin der Sozialen Betreuung, musste nicht lange überredet werden, den Part des Sepl zu übernehmen. Einrichtungsleiterin Bärbel Dollak wurde von dem Vorhaben in Kenntnis gesetzt und sie gab sofort ihr Okay. Johanna Poss und Maggy Leinenbach durften den Schulsaal im C-Haus zum Theater umfunktionieren, selbstverständlich unter

Einhaltung aller Hygieneregeln. Der Gärtner des Schwesternverbandes, Herr Bendun, lieh freundlicherweise zwei Tannenbäume, Frau Rajski stellte „Schneedecke“ zur Verfügung, eine Freundin steuerte einen Schlitten bei, Frau Haas vom Betriebsrat weiteres Material, das vergessen wurde, und ruckzuck entstand eine Winterlandschaft im Raum CO 25.

In der Geschichte geht es um einen Dialog zwischen Kasperl und Sepl, denen es – auch gemeinsam – nicht gelingt, weder schriftlich noch zeichnerisch einen akzeptablen Wunschzettel fürs Christkind hinzubekommen. Den Wunsch zu malen ist auch nicht so einfach, da es sich bei Sepls allergrößtem Wunsch um Schlittschuhe handelt. An diesem Punkt setzt der interaktive Teil der Vorstellung ein: Die Zuschauer werden gebeten, dem Sepl bei seinem Wunschzettel zu

helfen. Die Bewohner*innen erhielten Papier und Malstifte, wobei der Fantasie keine Grenzen gesetzt waren. Sepl und Kasperl waren riesig froh über die Unterstützung der Anwesenden und bedanken sich herzlich bei allen Mitwirkenden.

Untermalt wurde die Geschichte vor allem durch das Lied „Schneeflöckchen Weißröckchen“, das auf einer CD abgespielt wurde. „Es hat allen Spaß gemacht zu spielen und zuzuschauen“, erzählt Maggy Leinenbach. Sie dankt an dieser Stelle allen Unterstützer*innen.



Wir helfen!

Qualität & Kompetenz

seit über 90 Jahren

Anzeige

Wir sind Ihr Ansprechpartner für:

- ▶ **Rehatechnik**
- ▶ **Rollstühle**
- ▶ **Gehhilfen**
- ▶ **Anti-Dekubitussysteme**
- ▶ **med. Verbrauchsmaterial**
- ▶ **Scooter**
- ▶ **Treppenlifte**
- ▶ **Badewannenlifter**
- ▶ **Krankenpflegebetten**
- ▶ **Schreibtischstühle**
- ▶ **Sitzschalenbau**

Medizinisches Verbrauchsmaterial, z.B.:

- ▶ **Desinfektionsmittel**
- ▶ **Verbandstoffe**
- ▶ **Handschuhe**
- ▶ **Hygieneartikel**
- ▶ **Patientenpflegeartikel**
- ▶ **Heimausstattung**
- ▶ **Mitarberschutz**

Neu schon ab
3.490,- €*



Treppenlifte nach Maß
für fast jede Treppe!

- ▶ **Kostenlose Beratung bei Ihnen zu Hause**
- ▶ **Zuschuss bis zu 4.000,- € möglich!**

Scooter

Probefahrt gefällig?



- ▶ Einfache Bedienung
- ▶ Sicheres Fahrvergnügen

Je nach Modell
schon ab
1.590,- €*

Sitzschalen nach Maß

- ▶ **orthopädische Meisterwerkstatt**
- ▶ **Kinder- & Jugendversorgungen**
- ▶ **Spezialversorgungen**

Agesa Rehatechnik GmbH

Fenner Str. 56 • 66127 Saarbrücken-Klarenthal
Tel.: 06898 / 93398-0 • Fax: 06898 / 93398-33
www.agesa.de • info@agesa.de



impulse

Was den Schwesternverband bewegt

» Impressionen aus den Einrichtungen

Ein ganzes Jahrhundert

Die Jubilarin des „Haus im Gantal“ konnte es selbst nicht fassen und lächelte: „Was, ich? Ich werde doch keine 100.“ Geboren wurde das Geburtstagskind in Rammelsbach bei Kusel in der Pfalz. Dort hat sie auch ihr ganzes Leben verbracht. Sie arbeitete in einem Lebensmittelmarkt mit Bäckerei, war verheiratet und bekam vier Kinder. Mittlerweile hat sie Enkelkinder und Urenkel. Auch wenn sie schon viel erlebt habe, sei sie zufrieden mit ihrem Leben. Alles erdenklich Gute auch von uns!



Notfallschulung im „Haus im Glantal“

Was genau ist bei einem Notfall zu tun? Zunächst heißt es Ruhe bewahren. Und danach? Dozent Oliver Riegler führte im „Haus im Glantal“ in Altenglan dazu eine Schulung für die Mitarbeiter*innen durch. Erste Hilfe-Maßnahmen standen ganz oben auf der Agenda. Natürlich wurde die Veranstaltung in Kleinstgruppen mit Beachtung der zu dem Zeitpunkt gültigen Hygieneregeln und Corona-Maßnahmen durchgeführt. Die Mitarbeiter*innen fanden die Inhalte der Schulung absolut informativ und kurzweilig und bedankten sich dafür.



Kunst aus der Region für das „Haus an der Rossel“



Zeichnungen und Aquarelle des Mal- und Zeichenzirkels der Ölmühle Roßlau verschönern seit Ende letzten Jahres das „Haus an der Rossel“. Die Kunstwerke sorgen besonders in den Fluren für neue Farbe an den Wänden. Sie dienen aber nicht nur als Dekoration, sondern sollen Erinnerungsarbeit leisten und den Erhalt des Gedächtnisses der Senior*innen fördern. Die Bilder zeigen nämlich Motive aus der Region, von Dessau bis Wörlitz. Darunter sind schöne Naturbilder, aber auch Stillleben. So können sich die Bewohner*innen über die Bilder

unterhalten und über Erlebnisse und das Erkannte auf den Bildern austauschen. Dr. Frank Täubner, selbst Maler und Organisator des jährlich erscheinenden Kalender Ölmühle e.V., hat die 16 Bilder im November der Pflegeeinrichtung übergeben. Der Leiter der Pflegeeinrichtung, Rainer Körner bedankte sich: „Der Preis der Bilder wiegt die Herstellung, den Aufwand und das sehr hohe soziale Engagement des Herrn Dr. Täubner in keinster Weise auf.“ Gleichzeitig dankte er den Künstlern des Zirkels für die Bereitstellung der Bilder.



Weihnachtliche Grüße in Corona-Zeiten

Um den Bewohner*innen unserer Einrichtungen die Advents- und Weihnachtszeit zu versüßen, hatten wir dazu aufgerufen, den Bewohner*innen Grüße zu schicken – in welcher Form auch immer. Unser Wunsch wurde erhöht und in vielen Häusern traf Post ein: Karten mit Weihnachtswünschen, Bilder, Briefe, Basteleien oder sogar Geschenk-tüten. Alle die mitmachten, haben den Bewohner*innen ein Lächeln ins Gesicht gezaubert. Herzlichen Dank dafür.



► #wunschpost



► „Haus im Glantal“



► „Haus am Schachenwald“



► „Haus am Umpfertal“



► „Haus St. Katharina“



► „Haus am Mühlenweg“



► „Haus Marienhöhe“

Leckereien aus der „Zentralküche Illingen“

Natürlich gehört zu Weihnachten auch vielerlei Süßkram! Damit die Einrichtungen des Schwesternverbandes damit auch gut versorgt waren, verwandelte sich die „Zentralküche Saar“ in Illingen zur „Weihnachtspackerei“. Mit mehr als 1000 Kilogramm an weihnachtlichen Süßigkeiten wurde die Zentralküche beliefert. Die Mitarbeiter*innen packten daraus kleine Pakete, die an die Einrichtungen weitergeleitet wurden. Übernommen haben diese Arbeit die fleißigen Mitarbeiter*innen Rebecca Pink, Ute Wagner, Karin Gertung und Stefan Kirrbach. Innerhalb eines Tages wurden die Pakete gepackt und verladen. Spaß und Freude kamen bei dieser Arbeit nicht zu kurz und das ein oder andere Plätzchen gelangte vor Ort in die persönliche Qualitätskontrolle.



Gesund pflegen in Roßlau

Mit einem besonderen Frühstück hat der Betriebsrat bei den Mitarbeiter*innen des „Haus an der Rossel“ für eine gesunde Ernährung geworben. Zu den angebotenen Speisen hatte Stefan Koschitzki passende Informationen bereitgestellt. Er gab damit Ernährungstipps und verriet das ein oder andere Rezept.



90. Geburtstag im „Haus im Glantal“



Einen ganz besonderen Geburtstag gab es in der Adventszeit im „Haus im Glantal“ in Altenglan zu feiern. Bewohnerin Margarete Steller wurde 90 Jahre alt. Sie freute sich über die vielen herzlichen Glückwünsche der Familie, von Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen. Von Einrichtungsleiterin Monika Jochum-Werth gab es für das strahlende Geburtstagskind einen ganz besonders schönen Blumenstrauß zum Ehrentag. Happy Birthday!

Entstehung der Weihnachtskrippe in Eendingen

Im „Haus St. Katharina“ gibt es in der Weihnachtszeit wohl eine der aufwändigsten und größten Krippen der Kaiserstuhl-Stadt Eendingen zu sehen. Im Foyer entsteht jedes Jahr im Advent eine aufwändige Landschaft. Um auch im Corona-Jahr bei Besuchseinschränkungen die stimmungsvolle Krippe allen zeigen zu können, entstand diesmal ein „Krippen-Fenster“, so dass man das Werk auch von außen betrachten konnte.



Mitarbeiterin in Lichtenau in den Ruhestand verabschiedet

Zum Jahresende wurde im „Haus St. Margarethe“ in Lichtenau-Ulm eine Mitarbeiterin verabschiedet: Paulette Muller ist zum Jahreswechsel in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Trotz großer Vorfreude auf die Zeit mit den Enkelkindern, fiel ihr der Abschied von liebgewonnenen Kollegen*innen und Bewohner*innen nicht leicht. Diese werden sich sicher über viele künftige Besuche der Rentnerin freuen dürfen.



Weihnachten gefeiert

Natürlich wurde auch in diesem Jahr in den Einrichtungen des Schwesternverbandes Weihnachten gefeiert. Die Advents- und Weihnachtszeit gestaltete sich zwar nicht so wie sonst, aber die Mitarbeiter*innen ließen sich allerhand einfallen, damit die richtige Stimmung aufkam. Eine Vielzahl an Berichten und Fotos hat uns erreicht. Auf diesen beiden Seiten wollen wir nur eine kleine Auswahl der schönsten Eindrücke zeigen.



► Weihnachtsbaum im „Haus im Glantal“



► Weihnachtlicher Corona-Hermann im „Haus St. Ambrosius“



► Grüner Weihnachtswichtel vor dem „Haus St. Anna“



► Adventsfenster der „Laurentiushöhe“



► Winterlandschaft im „Eifelhaus“



► Weihnachtsmarkt-Feeling im „Haus St. Katharina“



► Weihnachtspunsch im „Haus Luzia“



► Weihnachtsbäckerei in der „Tagespflege Oberkirch“

Bewohnerin dankt Personal mit selbstgenähten Masken

Stefanie Kiefer wohnt auf dem Wohnbereich D0 der „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen. Tagsüber besucht sie ein Kreativ-Atelier. Die sinnvolle Tagesstruktur im Sinne des Ausführens kreativer Tätigkeiten gefällt ihr – ja: macht ihr Freude. Und sie bringt auch gerne eigene kreative Ideen ein. Ende des Jahres hatte sie eine ganz besondere Idee – eine, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden sollte. Sie setzte ihre Fähigkeiten im Bereich des Nähens dazu ein, um sich in schweren „Corona“-Zeiten mal auf besondere Weise beim Personal ihres Wohnbereichs zu bedanken. Und zwar in Form des Nähens von Stoff-Wende-Masken für den Mund-Nasen-Schutz. Mit Hilfe der anderen Gruppenmitglie-

der und der Gruppenleiterinnen Julia und Claudia wurde die Idee in die Tat umgesetzt. Binnen weniger Tage entstanden an der Nähmaschine 38 kunstvoll gefertigte Stoff-Masken, die zweiseitig getragen werden können – jede für sich ein „Kunstwerk“ und ein „Einzelstück“. Nach Fertigstellung wurden die Masken an die Mitarbeiter*innen der entsprechenden Wohnbereiche überreicht, die sich sichtlich über dieses „sinnvolle“ Dankeschön freuten. Deutlich ist damit noch einmal geworden, dass wir gerade in schweren Zeiten je nach unseren Begabungen füreinander da sein können und uns untereinander helfen und uns unterstützen können – frei nach dem Motto: „Gemeinsamkeit macht stark“.



Wer will fleißige Handwerker sehen

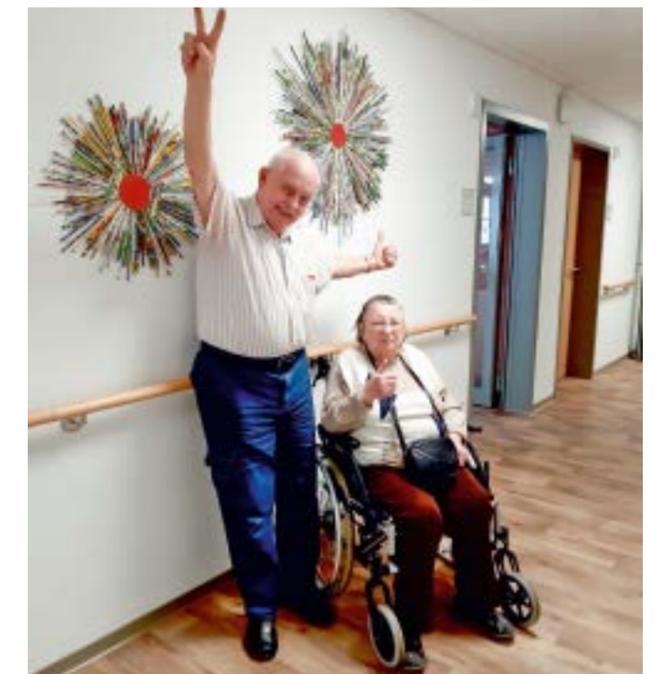
In Dudweiler im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ wurde eifrig gewerkelt. Die Senior*innen legten selbst Hand an, um den Flurbereich in der Pflegeeinrichtung neu zu gestalten. Drei Projekte wurden dazu in Angriff genommen. Die betreffenden Senior*innen waren hoch motiviert und konzentriert bei der Arbeit. Ein Paletten-Regal wurde von Hans-Jörg Johann in Angriff genommen. Geschnitten, geschliffen und gestrichen, alles aus einer Hand. Anita Bastuck erarbeitete mit Hans-Jörg

Johann gewissenhaft im Team eines der schönen Knopf-bilder. Hans Steinmetz, Horst Armbrust und Hans-Jörg Johann erstellten verschiedene Zeitungsobjekte. Herr Johann hatte dabei die leitende Funktion und zeigte den Teilnehmer*innen mit Geduld, wie die Zeitungen dazu gerollt werden. Die Arbeit an den Projekten und natürlich das Resultat erfüllte die Bewohner*innen mit großem Stolz. Toll gemacht!



Mit dem Rad zur Arbeit in Oberkirch

Die Mitarbeiter*innen des Pflegedienstes und der Tagespflege in Oberkirch haben dieses Jahr wieder an der Aktion der AOK „Mit dem Rad zur Arbeit“ teilgenommen. Während der Aktion fährt man mindestens an 20 Tagen mit dem Rad zur Arbeit, um in einen Lostopf zu kommen und Chance, auf schöne Gewinne zu haben. In diesem Jahr war Svenja Maier die glückliche Radlerin, die eine tolle Satteltasche gewonnen hat. Michael Federer von der AOK überreichte den Preis und bedankte sich fürs Mitmachen.

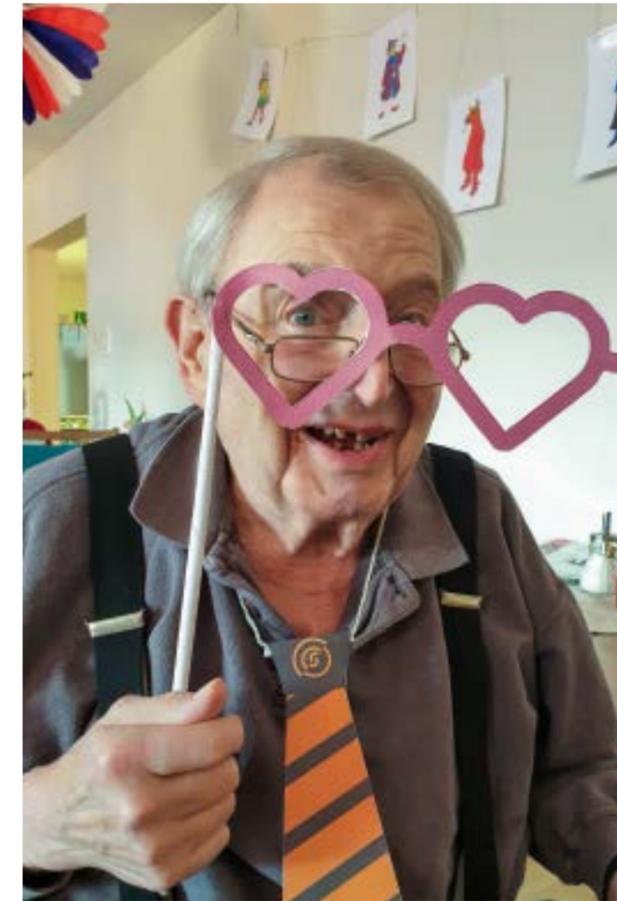


Fastnacht, Karneval – Helau und Allee Hopp

In den Einrichtungen des Schwesternverbandes wurde mit Kreativität bewiesen, dass man auch ohne große Party Spaß haben kann. In Kleinstgruppen, mit schöner Dekoration und lustigen Verkleidungen kam Stimmung auf und die 5. Jahreszeit sorgte bei Bewohner*innen wie Mitarbeiter*innen für Abwechslung. Dazu gab es auch Bastelmaterial vom Schwesternverband, das zum Verkleiden verwendet werden konnte und einige folgten auch dem Aufruf, einen Büttchen-Zweizeiler oder -Mehrzeiler zu reimen.



► „Eifelhaus“



► „Haus St. Katharina“



► „Häuser im Eichenwäldchen“



► „Haus am Kyllufer“



► „Haus am Mühlenweg“



► „Haus im Glantal“



► „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen,“ Merzig



► „Haus St. Ambrosius“



► „Tagespflege Bitburg“



► „Tagespflege Bitburg“



► Haus St. Katharina



► Haus St. Katharina



► „Haus im Glantal“



► „Haus St. Barbara“



► „Laurentiushöhe“

25 UND SCHON CHEF?

WO GIBT'S
DENN
SOWAS?



WIR SUCHEN DIE FÜHRUNGSKRÄFTE VON MORGEN!

MEHR ZU UNSEREM TRAINEEPROGRAMM IN DIESER HAND IN HAND-AUSGABE.



**Schwestern
Verband**

Die helfen. Seit 1958.